Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1926

31.5.1926 (No. 188)

Visual Library

Montag, 31. Mai 1926. 123. Jahrgang Nr. 188

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1803

Bezugspreis: monatlich Mk. 2.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 2.25. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.50 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenpreise: die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 28 Pfg., auswärts 33 Pfg., Reklamezeile Mk. 1.—, an erster Stelle Mk. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptsch[illegible] hard; für [illegible] Rippel; für [illegible] Gerhardt; für [illegible] Musik: Anton Rup[illegible] L. Zimmermann; f[illegible] Karlsruhe. Druck u. Verlag: [illegible] Berliner Redaktion: Dr. R. Jüg[illegible] Telephon Amt Sieglitz 1119. Für un[illegible] die Redaktion keine Verantwortung. Sp[illegible] 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. [illegible] Rittersträße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18[illegible] Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9541.

[illegible] r Politik: Fritz Ehr[illegible] n Handel: Heinr. [illegible] Sport: Heinrich [illegible] Karl Joho; für [illegible] ge: Fräulein Dr. [illegible] ver; sämtlich in [illegible] uhe, Rittersträße 1. [illegible] ß, Sedanstraße 17, [illegible] uskripte übernimmt [illegible] der Redaktion von [illegible] Feststelle: Karlsruhe. [illegible] 20, 21, 297, 192'

Truppenverstärkung im besetzten Gebiet

Vor Locarno 80 000 — jetzt 88 000 Mann in der 2. und 3. Zone

Eine Denkschrift des Ministers für die besetzten Gebiete.

Berlin, 30. Mai.

Nach einer Denkschrift des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete, die dem Reichstagsausschuß für die Besatzungsfragen zugegangen ist, beträgt gegenwärtig die Zahl der französischen Truppen im Rheinland 72 300, die der belgischen 7944, die der Engländer 8155. Insgesamt stehen danach in der zweiten und dritten Zone 88 000 Mann, während in diesem Teile des rheinischen Gebietes vor der Räumung der ersten Zone 80 250 Mann standen.

Ein Reichswehrsoldat im besetzten Gebiet verhaftet.

Berlin, 30. Mai.

Wie die Blätter aus Worms erfahren, ist dort ein Reichswehrsoldat namens Flaig vom Reichswehrregiment 13 in Stuttgart, ohne die vorgeschriebene Einreiseerlaubnis für das besetzte Gebiet von der Besatzungsbehörde zu haben, von den Franzosen verhaftet worden. Als er sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen versuchte, wurde er durch einen Schuß erheblich verletzt.

Die Rostocker Rede Stresemanns.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

B. Berlin, 31. Mai.

Dr. Stresemanns Rostocker Rede, die sich zum größten Teil mit der deutschnationalen Außenpolitik befaßte, ist, demokratischen Blättermeldungen zufolge, in den Kreisen der Linksparteien vielfach als neue Annäherung an den Gedanken der Großen Koalition aufgefaßt worden, da Stresemann ausdrücklich die Vereinbarung zwischen Zentrum und Deutscher Volkspartei unterstrichen habe, daß eine Erweiterung der Regierung nur durch solche Parteien erfolgen könne, die eine Garantie für die Fortführung der bisherigen Außenpolitik und für die Anerkennung der bestehenden internationalen Verträge böten. Auf sozialdemokratischer Seite betrachtet man, den gleichen demokratischen Meldungen zufolge, dagegen die Ausführungen Dr. Stresemanns wesentlich kühler und keinesfalls als Einladung an die Sozialdemokraten. Die Auffassung der Sozialdemokratie gehe dahin, daß es müßig sei, in diesem Reichstag nach neuen Mehrheitsbildungen zu suchen. Seine Zusammensetzung entspräche in keiner Weise mehr dem heutigen Volkswillen. Nach dem Volksentscheid würden Neuwahlen unvermeidlich sein.

Graf Lerchenfeld deutscher Gesandter in Wien?

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

B. Berlin, 31. Mai.

Wie der Berliner Vertreter der „Neuen Freien Presse" erfährt, glaubt man in unterrichteten Kreisen Berlins, daß unter den Kandidaten für den Posten des deutschen Gesandten in Wien der frühere bayerische Ministerpräsident und jetzige Reichstagsabgeordnete der Bayerischen Volkspartei, Graf Lerchenfeld, die meisten Aussichten habe.

Von Berliner linksstehender Seite wird gegen die Kandidatur Lerchenfelds Stellung genommen, da Graf Lerchenfeld in Wien sich wohl guter Beziehungen zur Christlich-sozialen Partei erfreue, dagegen bei der Sozialdemokratischen Partei kein Ansehen genieße. Graf Lerchenfeld habe aus seiner partikularistischen Einstellung so wenig Hehl gemacht, daß die deutsche Linke es nicht dulden könne, wenn Graf Lerchenfeld zum deutschen Gesandten in Wien ausersehen würde.

Bundestag der Reichssteuerbeamten

Eine Rede des Reichsfinanzministers.

WTB. München, 31. Mai.

Anläßlich der 6. Bundestagung des Bundes der deutschen Steuerbeamten fand gestern vormittag eine öffentliche Versammlung statt, die durch eine Rede des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold eingeleitet wurde. Dr. Reinhold sprach namens der Reichsregierung die Anerkennung für alles aus, was die Steuerbeamten in den letzten Jahren für Reich und Vaterland geleistet haben. Der Reichsfinanzminister erklärte dann weiter, er könne es verstehen, daß in der Bevölkerung in der gegenwärtigen Zeit wirtschaftlicher Not ein gewisser Unmut über die Steuern herrsche, und daß sich die allgemeine Nervosität manchmal in unerfreulichen Explosionen Luft mache. Was man jedoch in den letzten Monaten an ungerechten Angriffen gegen die Beamtenschaft erlebt habe, übersteige jedes Maß und Ziel. Diese Dinge gefährdeten auch die Staatsautorität aufs schwerste. Die außerordentlich wichtige und notwendige Arbeit der Steuerbeamten, für die ihnen nur wenig gedankt werde, sei gerade das Fundament für einen festen und sicheren Wiederaufbau des Vaterlandes. Mit der Mahnung, einig zu sein in dem Gedanken, daß alle zusammenhelfen müßten, um damit den Grund zu legen zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches in alter Größe, schloß Dr. Reinhold seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Die Regierungsmaßnahmen für das deutsche Handwerk.

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers.

Düsseldorf, 30. Mai.

Auf der großen Kundgebung des rheinischen Handwerkes, die unter Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Thomas Esser (Z.) am Sonntag vormittag im Planetarium stattfand, sprach Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius über die Regierungsmaßnahmen zugunsten des Handwerkes.

Er führte u. a. aus: Entsprechend den von dem Handwerk selbst gegebenen Anregungen sollen im Verwaltungswege die Handwerkskammern veranlaßt werden, Prüfungsstellen für Beschwerden einzurichten. Angemessene Preisgestaltung setze erhöhte Wirtschaftlichkeit der handwerklichen Unternehmungen voraus. Auch das Handwerk werde sich die Erkenntnisse der Betriebswissenschaft und der rationellen Wirtschaftsführung nutzbar machen. Er freue sich, daß in Besprechungen mit den Ländervertretungen über die Regelung der Kreditbeschaffung für das Handwerk vor kurzem volle Uebereinstimmung erzielt worden sei. Wenn er sich gegen den Reichstagsantrag auf weitere Sonderkredite für das Handwerk von 150 Millionen ausgesprochen habe, so sei er dazu durch die wirtschaftliche Schädlichkeit solcher Sonderkredite bestimmt worden.

Sodann befürwortete der Minister die Einführung einer Handwerkerliste, die bei den Handwerkskammern geführt und in die alle handwerklichen Betriebe eingetragen werden sollen. Er hoffe, daß es gelingen werde, klare Richtlinien für die Abgrenzung von Handwerk und Industrie auszuarbeiten. Er werde sich für die baldige Vorlage einer entsprechenden Novelle zur Gewerbeordnung einsetzen, ebenso für einen Gesetzentwurf zur Förderung der Berufsausbildung unseres Facharbeiternachwuchses.

Nach einer Rede von Generalsekretär Herrmann-Berlin über die Selbsthilfe des Handwerks und einem Schlußwort des Vorsitzenden fand die Tagung ihren Abschluß.

Deutsche Kolonialtagung in Bochum.

: Bochum, 30. Mai.

In der Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft wurde nach Annahme einer Sympathiekundgebung an die Bevölkerung der besetzten Gebiete folgende Entschließung des Vorstandes zur Kolonialfrage angenommen:

Die Hauptversammlung ersucht die deutsche Reichsregierung, die deutschen kolonialen Rechtsansprüche mit allem, der hohen Bedeutung dieser Frage gebührenden Nachdruck und bei jeder sich bietenden Gelegenheit zur Geltung zu bringen, insbesondere nach amtlicher Zurückweisung der kolonialen Schuldlüge in erster Linie die Auslieferung der alten deutschen Kolonien zu verlangen. Sollte die Reichsregierung beabsichtigten, in den Völkerbund einzutreten, so ist dies von der vorherigen Zusicherung der Rückgabe deutschen Kolonialbesitzes abhängig zu machen.

Weitere Entschließungen fordern die wirtschaftliche Gleichberechtigung der Deutschen in allen Ländern und Maßnahmen zur Bekämpfung der kolonialen Schuldlüge.

Die 650-Jahrfeier der Stadt Marienburg.

Marienburg, 30. Mai.

Anläßlich der 650-Jahrfeier fand im Ordensschloß ein Festakt statt, an dem zahlreiche Persönlichkeiten des politischen und geistigen Lebens teilnahmen. Der Oberbürgermeister der Stadt begrüßte die anwesenden Gäste und machte am Schluß seiner Ansprache davon Mitteilung, daß das Wappenschild der alten Stadt den Ausspruch Hindenburgs „Die Treue ist das Mark der Ehre" zum Wahlspruch erhalten habe. Staatssekretär Dr. Zweigert überbrachte die Grüße und Wünsche des Reichspräsidenten, der Reichs- und preußischen Staatsbehörden. Reichspräsident von Hindenburg richtete an die Stadt ein Begrüßungstelegramm.

Infolge eines Konfliktes in der Beflaggungsfrage zwischen dem Oberbürgermeister und dem Regierungspräsidenten einerseits und den Vaterländischen Verbänden und den Vertretern von Handel und Industrie andererseits haben diese Korporationen ihre Beteiligung an den Veranstaltungen abgesagt. Infolge dieser Absage mußten der Festkommers, der Umzug und das Volkstrachtenfest ausfallen.

Die Kohlenkrise in England.

: London, 30. Mai.

Der „Sunday Times" zufolge wird die Regierung für den Fall, daß der Kohlenstreik andauert, Vorkehrungen treffen, um für die mit Lahmlegung bedrohten Industrien Kohlen einzuführen. Man erwartet hierbei keine Schwierigkeiten seitens der Eisenbahner. Man glaubt zu wissen, daß bei den Bergleuten die Stimmung für eine Rückkehr zum Achtstundentag wächst. Dieser optimistischen Auffassung des Blattes steht allerdings die Tatsache gegenüber, daß der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Cook, gestern neuerdings seine Erklärung wiederholt hat, daß die Bergleute einer Herabsetzung der Löhne oder einer Verlängerung der Arbeitszeit nicht zustimmen würden, bevor alle ihre Kampfmittel erschöpft seien.

„Observer" tadelt Baldwin, weil er den Bergwerksbesitzern zwar eine scharfe Rüge erteilte, aber wirklichen Druck nur auf die Bergleute ausgeübt habe und fordert ihn auf, sich mit dem gemäßigten Flügel der Bergleute in Verbindung zu setzen.

Die Lage in Polen.

Erklärungen des Marschalls Pilsudski.

WTB. Warschau, 30. Mai.

Pilsudski erklärte gestern Parlamentariern gegenüber u. a.: Die Verhältnisse in Polen haben sich derart entwickelt, daß man es zu einer Nationalversammlung garnicht zu kommen lassen brauchte. Ich werde keinen Druck ausüben, aber ich warne Sejm und Senat: wählt keinen Parteimann zum Kandidaten. Ich werde es zu verhindern wissen, daß in Polen ein Mann unter dem Terror von Schurken regiert, denn ich habe den Gaunern, Halunken, Mördern und Dieben den Krieg erklärt. Was mich betrifft, so macht mit meiner Kandidatur was ihr wollt. Ihr könnt wählen, wen ihr wollt, jedoch sucht einen würdigen Vertreter. Man muß dem Präsidenten die Freiheit geben, eine Regierung zu ernennen, um jene Arbeiten in die Wege zu leiten, die dann später die Regierung vor dem Sejm verantworten wird. Ich will nicht den Vorwurf hören, daß ich die begonnene Arbeit nicht bis zum Ende durchgeführt habe und die Peitsche nicht habe in den Straßen knallen lassen. Mein Programm hat das Ziel, das Gaunertum zu verringern und der Redlichkeit den Weg zu bahnen.

Sturmkatastrophe in Hinterindien.

Rangoon, 30. Mai.

Ein heftiger Sturm, der im Gebiete von Araka, besonders in der Nähe der Küste neuerdings wütete, hat zahlreiche Todesfälle und große wirtschaftliche Verluste verursacht. Eine Flutwelle, die in die Flußmündungen eindrang, hat die ganze umliegende Gegend überschwemmt. Die Dörfer wurden von den Wassermassen überspült. Bis jetzt sind 1200 Todesfälle gemeldet, jedoch sind die Angaben noch nicht vollständig. Der größte Teil des Viehbestandes ist der Ueberschwemmung zum Opfer gefallen. Täglich laufen Meldungen über Nahrungsmittelräubereien ein.

Ein pfälzischer Gedenktag.

Es erscheint in unserer schnellebigen Zeit nützlich, sich großer geschichtlicher Vorgänge zu erinnern, Tage großen nationalen Erlebens zu gedenken: Zum ehrenden Gedächtnis derer, die getreu dem Dichterwort handelte, „nichtswürdig die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre", zur Schande derer, die um Judaslohn Verrat an ihrer Nation übten, zur Warnung für die, die das Vaterland in Zeiten höchster Not wankelmütig fand, zur Nacheiferung für die Mit- und Nachwelt, der Freiheit des deutschen Rheines jedes Opfer zu bringen.

Am 1. Juni jährt sich zum siebtenmal der Tag, an dem der sog. Speyerer Separatistenputsch, der erste aktive Versuch, die Pfalz mit Gewalt vom Reich zu trennen, an der Treue der Pfälzer kläglich scheiterte. Der 1. Juni ist ein Pfälzer Gedenktag. Er sollte ein Gedenktag des gesamten deutschen Volkes, ein deutscher Gedenktag werden. Wurde doch am 1. Juni 1919 dank der Treue der Pfalz des Reiches Einheit gerettet.

Noch vor Besetzung der Pfalz durch die französischen Truppen hatte Marschall Foch dem damaligen französischen Ministerpräsidenten Clemenceau ein Gutachten über die Notwendigkeit unterbreitet, die deutsche Westgrenze an den Rhein zu legen und die Bevölkerung des linken Rheinufers in das westliche militärische System einzuordnen. Am 15. Januar 1919 folgte ein zweites Gutachten, das die Schaffung eines „Autonomen Staates" am linken Rheinufer forderte. Das war das französische Kriegsziel am Rhein, das die französischen Unterhändler bei den Friedensverhandlungen anstrebten. In diesem Sinne lautete auch das Gutachten, das die französische Regierung ihren Alliierten unterbreitete. Doch die angelsächsischen Staaten widerstrebten. Jetzt galt es für die französische Diplomatie, den Widerstand durch vollendete Tatsachen zu brechen. Wurde bei den Alliierten nach dem berühmten Muster der fingierten Adresse der 150 000 „Saarfranzosen" der Eindruck erweckt, daß die pfälzische Bevölkerung selbst die Loslösung der Pfalz vom Reich und die Bildung einer autonomen Pfalz wünsche und trat so das „Selbstbestimmungsrecht" der Völker in Aktion, war das französische Ziel erreicht.

Am 4. Dezember 1918 hatte der Kommandierende General des 8. französischen Armeekorps, das die Pfalz besetzte, sein Hauptquartier in Landau aufgeschlagen. Als Ende Februar der Bayerische Landtag durch Spartakisten auseinandergesprengt worden war, als große Spartakistenaufstände im rechtsrheinischen Deutschland das Reich in ein Chaos zu stürzen drohten und die Wogen der politischen Erregung an die Grenzen der durch Verkehrssperren vollständig vom rechtsrheinischen Deutschland abgeschnittenen Pfalz schlugen, hielten die Verräter die Stunde für gekommen. In einer sogenannten Notabeln-Versammlung im Hotel Schwan in Landau, die in der Mehrzahl aus Anhängern der „Freien Pfalz" bestand, wurde eine Entschließung gefaßt, in der die „Freien Pfälzer" erklärten, daß sie die Errichtung einer Autonomen Republik Pfalz wünschten und in der sie den General Gérard „auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker" baten, ihren Wunsch der Friedenskonferenz zu unterbreiten. Wer waren diese „Freien Pfälzer"? Sie waren weder Notabeln noch die berufenen Vertreter der pfälzischen Bevölkerung, sondern politische Abenteurer und ehrgeizige Streber, gekaufte und dunkle Subjekte. Wie die wahre Stimmung der pfälzischen Bevölkerung war, das hatte die kurz vorher gefaßte Erklärung des Verbandes pfälzischer Industrieller gezeigt, die mit den Worten begann: „Der Verband pfälzischer Industrieller bekennt sich zur unverbrüchlichen Zugehörigkeit der Pfalz zum Deutschen Reiche und zugleich zu des Deutschen Reiches Einheit und Freiheit." Diese Erklärung, die erste Kundgebung berufener Vertreter der Pfalz, wurde die Grundlage für den Abwehrkampf sämtlicher Bevölkerungskreise und Parteien der Pfalz gegen das hochverräterische Treiben einiger weniger gekaufter Subjekte. Waren die Pfälzer in der Zukunft auch mundtot gemacht durch Pressezensur und Versammlungsverbote, um so lauter schlug ihr deutsches Herz. Mit elementarer Wucht kam die Pfälzer Treue zum Durchbruch, als es dem diplomatischen Geschick des Regierungspräsidenten von Winterstein gelang, von dem damaligen Bezirkskontrolleur und späteren Kreisdelegierten de Metz, der den Regierungspräsidenten veranlassen wollte „die rheinische Entwicklung nicht sich selbst zu überlassen, sondern bestimmenden Einfluß auf die Dinge zu nehmen", die Zusage zu erhalten, die

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

politischen und wirtschaftlichen Führer der Pfalz einzuberufen und sie zu befragen — nicht wie der Kreiskontrolleur gewünscht hatte — ob sie eine Autonomie der Pfalz außerhalb des Deutschen Reiches fordern, sondern ob und inwieweit die pfälzische Bevölkerung unbeschadet ihres selbstverständlichen Verbleibens im Rahmen des Reiches eine andere staatsrechtliche Neuordnung wünsche.

Die Erklärung, welche die berufenen Vertreter des pfälzischen Volkes am 18. Mai 1919 ablegten, war ein Treuschwur der Pfalz. „Die Pfälzer werden gerade in dieser schwersten Stunde der deutschen Geschichte ihrem geliebten deutschen Vaterlande unverbrüchliche Treue halten", so lautete das Treugelöbnis. Das Pfälzer Volk hatte gesprochen. Seine Stimme wurde in aller Welt gehört, trotz des Verbotes der Veröffentlichung des Treugelöbnisses in der Presse der Pfalz. Der Spuk, als sei die Loslösung der Pfalz vom Reiche der Wille des Pfälzer Volkes, war mit einem Schlag verflogen. Jetzt mußte die Gegenseite rasch handeln, wenn für sie das Spiel nicht völlig verloren sein sollte. Das Drama eilte jetzt rasch seinem Höhepunkt, dem Umschwung zu. Die am 21. Mai 1919 als Hochverräter verhafteten freien Pfälzer Dr. Haas, Hofer, Schenk und Müller in Landau müssen auf Befehl der französischen Besatzungsmacht wieder freigelassen werden. Der erste Staatsanwalt, der diensttuende Untersuchungsrichter sowie der Oberbürgermeister von Landau, Mahla, werden ausgewiesen. Am 30. Mai erfährt der Regierungspräsident Dr. v. Winterstein, der wenige Tage vorher die Aufforderung des Generals Gérard, freiwillig die Pfalz zu verlassen, abgelehnt hatte, die Absicht der freien Pfälzer am 1. Juni einen Putsch zu unternehmen, um die autonome freie Pfalz auszurufen. Dr. v. Winterstein wirkt sofort auf General Fayolle, den Oberkommandierenden, ein, daß die Besatzungstruppen die Absichten der Freien Pfälzer nicht mit den Waffen unterstützen. Am 31. Mai wird ihm ein Befehl des Marschalls Foch überreicht, der den deutschen Beamten unter Androhung strengster Strafen verbietet, Manifestationen entgegenzutreten, Anschläge, Proklamationen oder sonstige politische Willensäußerungen zu unterdrücken. Am Abend desselben Tages wird Regierungspräsident Dr. v. Winterstein, der Repräsentant der deutschen Staatshoheit in der Pfalz ausgewiesen und über die Rheinbrücke abgeschoben. Doch der stellvertretende Regierungspräsident, Regierungsdirektor von Chlingensperg, springt mutig in die Bresche. Er ist der Größe seiner Aufgabe gewachsen.

Der 1. Juni bricht an, ein strahlend schöner Sommertag. Vor dem Regierungsgebäude sammelt sich gegen ½11 Uhr vormittags eine große Menschenmenge an. Sie wächst mit jeder Viertelstunde, dringt, um nötigenfalls ihre Stellungnahme zu der freien Pfalzbewegung durchschlagend zum Ausdruck zu bringen, in das Regierungsgebäude ein bis in das Empfangszimmer des Präsidenten. Eine Arbeiterabordnung versichert noch einmal dem stellvertretenden Regierungspräsidenten, daß sie deutsch sein und bleiben wolle. Französisches Militär mit aufgepflanztem Bajonett marschiert auf und hält, unterstützt von der städtischen Polizei, den Zugang zum Haupteingang der Regierung frei. Die Spannung wächst von Minute zu Minute. Da — gegen 11 Uhr hört man Rufe: „Sie kommen!" Mehrere Separatisten, an der Spitze der Chemiker Dr. Haas von Landau, kein geborener Pfälzer, begeben sich in das Regierungsgebäude. So groß ist die Wut der Menge, daß es den Arbeiterführern nur mit Mühe gelingt, den Freien Pfälzern Durchlaß zu verschaffen. Zwei Schüsse gibt Dr. Haas aus einem Revolver ab, dann ist er entwaffnet. Blutig geschlagen, mit zerrissenen Kleidern erscheint er mit seinen vier Gesinnungsgenossen im Zimmer des Regierungspräsidenten. Regierungsdirektor v. Chlingensperg tritt ihm entgegen mit den Worten: „Wer sind Sie?" „Dr. Haas aus Landau", stammelt der Separatist. Seine Proklamation, daß er im Namen des pfälzischen Volkes die Pfalz als neutrale selbständige Republik unter Loslösung vom Reich erkläre, löst stürmischen Widerspruch aus. Die politischen Führer treten Dr. Haas entgegen. Dann spricht Regierungsdirektor von Chlingensperg, er schließt mit den Worten: „Ich kann die von Ihnen, Herr Dr. Haas verkündete neutrale Republik nicht anerkennen. Was Sie hier erklärt haben, existiert für mich nicht."

Unter französischem militärischem Schutz verlassen Dr. Haas und seine Anhänger das Regierungsgebäude. Nur dadurch entgeht er der Lynchjustiz des Pfälzer Volkes, in dessen Namen er vorgab, zu sprechen. Mit brausenden Hochrufen nimmt die vor dem Regierungsgebäude stehende Volksmenge die Mitteilung auf, daß der Putsch der Hochverräter erledigt ist.

Was in den nächsten Wochen und Monaten folgte, war nur Nachspiel, so schwer auch die Ereignisse auf der pfälzischen Bevölkerung lasteten. Am 20. Oktober 1919 wurde General Gérard aus der Pfalz abberufen. Am 10. Januar des nächsten Jahres trat der Vertrag von Versailles in Kraft. Der erste Abschnitt des Ringens um den deutschen Rhein war beendet. Das Deutschtum der Pfalz und damit die Einheit des Reiches waren gerettet und hat auch die schweren Stürme überwunden, die wenige Jahre später über die Lande am Rhein dahinbrausten.

Der Putsch vom 1. Juni scheiterte an der Treue des Pfälzer Volkes. Auf sich ganz allein gestellt, hat es mutig und unverzagt sein Schicksal in die Hand genommen. Das Recht war seine Stärke, seine Einigkeit die Quelle seiner Kraft. Seine Führer erkannten die geschichtliche Größe der Stunde; sie waren ihrer Aufgabe gewachsen. Ihnen allen leuchtende Vorbilder: Regierungspräsident Dr. v. Winterstein und von Chlingensperg, Männer von unbeugsamer Charakterstärke und Festigkeit des Willens, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es in nationalen Belangen kein Schwanken und keine Kompromisse geben darf, Männer, denen der Dienst an der Pfalz mehr als Beamtenpflicht, denen der Dienst an Bayern und dem Reich innerstes Erleben war.

Brasilien und der Völkerbundsrat.

: **Paris**, 30. Mai.

Der Vertreter Brasiliens bei den letzten Genfer Besprechungen über die Ratsfrage, Montarroyos, stellt im Gegensatz zu Pariser Blättermeldungen über eine Aenderung der Haltung Brasiliens in der Frage der Ratssitze einem Vertreter der Havasagentur gegenüber fest, daß die von Brasilien eingenommene Haltung unverändert bleibe.

Weiter erklärte er, er habe Gelegenheit gehabt, am Schluß der Verhandlungen des Völkerbundsausschusses Herrn von Hoesch persönlich zu erklären, daß er die von ihm abgegebene Erklärung wiederhole und verschärfe, nämlich, daß Brasilien keinen Augenblick daran gedacht habe, sich der Zulassung Deutschlands zum Völkerbund zu widersetzen.

Ausdehnung der Aufstandsbewegung in Portugal.

Paris, 30. Mai.

Eine Havasmeldung aus Lissabon besagt, daß die Truppen von Lissabon und Porto sich der Aufstandsbewegung angeschlossen haben. Die Bewegung habe somit den Charakter einer Volksbewegung angenommen. Man erwarte in Lissabon das Eintreffen des revolutionären Ausschusses, der dem Präsidenten der Republik die Liste der Mitglieder der neuen Regierung überreichen werde. Die republikanischen Streitkräfte sorgen für die Sicherheit. Es herrsche vollständige Ruhe. Die Bewegung hat sich auf das ganze Land ausgedehnt. In einem Interview habe der General, der an der Spitze der Bewegung stehe, erklärt, er wolle eine militärische Regierung bilden, die jedoch nicht militaristisch sein solle. Auf diese Weise soll vermieden werden, daß die Revolution irgend einer politischen Partei zugute kommen soll. Die unverzügliche Auflösung des Parlaments sei notwendig, denn die Tätigkeit des Parlaments sei für das Land schädlich gewesen.

Badische Politik

Das Lehrerbildungsgesetz auf dem sozialdemokratischen Parteitag.

Freiburg, 31. Mai. Am Samstag und Sonntag hat hier der Landesparteitag der Sozialdemokratischen Partei in Baden stattgefunden. Im Mittelpunkt der politischen Debatte stand das Lehrerbildungsgesetz, das vom Unterrichtsminister Remmele und von dem Abg. Rückert verteidigt wurde. In der Debatte unternahmen Geck-Mannheim und Roßbach-Karlsruhe einen heftigen Vorstoß gegen die Haltung der Landtagsfraktion bei der Beratung des Lehrerbildungsgesetzes. Es sei nicht zu bestreiten, daß durch die Ereignisse in der badischen Politik während des letzten Frühjahrs die Sozialdemokratische Partei in ganz Deutschland außerordentich schwere moralische Benachteiligung erfahren habe. Das gegenwärtige Lehrerbildungsgesetz verstoße gegen die programmatisch formulierten Forderungen der Partei. Ein zwingender Grund für die Sozialdemokratie, ihm zuzustimmen, habe nicht vorgelegen. Vor allem seien die Kreise, die die idealen Ziele der Sozialdemokratie in den Vordergrund stellen, durch die Haltung der Fraktion vor den Kopf gestoßen.

Unterrichtsminister Remmele verwahrte sich gegen den Vorwurf, er treibe allzusehr Realpolitik. (!!) Den sozialdemokratischen Programmforderungen trage er einigermaßen Rechnung. Man dürfe der Partei nicht völlige Aufgabe ihrer Grundgesetze vorwerfen, wenn sie diesmal nur einen Teil habe durchsetzen können.

Nachdem Geck-Mannheim erklärt hatte, daß er keinesfalls gegen den vorliegenden Antrag, nach dem der Parteitag den Bericht der Landtagsfraktion entgegennimmt und ihr das Vertrauen ausspricht, stimmen werde, wurde dieser Antrag gegen eine Stimme angenommen. Die Anträge wurden der Landtagsfraktion überwiesen bezw. abgelehnt.

Am Sonntag sprach Reichsparteivorsitzender Hermann Müller. Er erklärte, es sei nicht kompromittierend, wenn man durch ein Kompromiß zunächst einzelne Punkte des Parteiprogramms zurückstelle. Eingehend kritisierte er den letzten Reichskanzler Dr. Luther und behandelte die Möglichkeit der Koalitionspolitik im Reich. Die Sozialdemokratie habe nie reine Agitationspolitik getrieben. (??) So sehr man sich auch auf den Staat einstellen müsse, darüber dürfe man die große Zukunft doch nicht vergessen.

Auf Antrag des Abg. Geck-Mannheim wurde sodann eine Entschließung angenommen, in der angesichts der bayerisch-württemberg. Wünsche von der badischen Regierung bei der Besprechung mit dem Reichsverkhrsminister Krohne unbedingtes Eintreten für die Elektrifizierung der Eisenbahnstrecke Basel—Frankfurt a. M. verlangt wird.

Verschiedene Meldungen

70 Anklagepunkte gegen Jürgens.

Berlin, 29. Mai. Die Voruntersuchung gegen Landgerichtsdirektor Jürgens steht, wie die Abendblätter melden, unmittelbar vor dem Abschluß. Die zu erhebende formelle Anklage dürfte Jürgens und seiner Frau annähernd siebzig Fälle des Kreditschwindels, des Versicherungsbetruges, des Meineides bezw. des Falscheides zur Last legen. Jürgens, der sich in Stettin in Haft befindet, bestreitet nach wie vor jede Schuld. Ob die Hauptverhandlung noch vor den Gerichtsferien stattfinden kann, gilt angesichts des großen Umfanges des durchzuarbeitenden Materials für zweifelhaft.

Die Kämpfe in Marokko gehen weiter.

Tanger, 29. Mai. Dem Korrespondenten des „Daily Telegraph" zufolge, setzten die Dschebala-Stämme in der Nähe von Tetuan den Kampf mit den Spaniern fort, die bei den letzten Kämpfen schwere Verluste erlitten hätten.

Die „Aufwertung" der Sparkassenguthaben in Baden.

Von

Oberbürgermeister i. R. **Siegrist**.

Das Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1926 räumt den Landesregierungen für die Regelung der sog. „Aufwertung" der Guthaben der Einleger der öffentlichen Sparkassen weitgehende Befugnisse ein. Die Badische Regierung hatte beabsichtigt, diese Regelung im wesentlichen nach preußischem Muster zu treffen. In Preußen wurde der vom Aufwertungsgesetz vorgeschriebene Mindestsatz für die Aufwertung von 12½ Prozent des Goldmarkbetrages als Einheitssatz für alle Sparkassen vorgeschrieben, ohne Rücksicht darauf, ob die einzelne Sparkasse in der Lage wäre, ihren Einlegern einen höheren Satz zu gewähren. Ferner ist in Preußen eine Rückwirkung der Aufwertung für die mit entwerteten Banknoten geleisteten Rückzahlungen, sofern der Gläubiger sich dabei seine Rechte nicht ausdrücklich vorbehalten hat, nicht vorgesehen. Auf Antrag des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes sollten diese für die Sparkasseneinleger sehr ungünstigen Bestimmungen auch in Baden getroffen werden. Der Badische Sparer-Schutz-Verband (Sparerbund) hatte deshalb in einer Vorstellung an den Landtag und das Badische Staatsministerium gegen diese Art der Regelung Einspruch erhoben und die Festsetzung des Einheitssatzes auf mindestens 25 Prozent sowie die Zulassung der Rückwirkung für entwertete Rückzahlungen beantragt. Er hatte darauf hingewiesen, daß sich die Höhe der den Sparkassen durch die Aufwertung ihrer eigenen Vermögensanlagen zufließenden Mittel gegenwärtig noch nicht berechnen lasse, weil für einen großen Teil dieser Vermögensanlagen, insbesondere die Gemeinde- und Staatsanleihen sowie die Pfandbriefe, die Höhe ihrer Aufwertung noch gar nicht feststeht und weil gerade für die bei vielen Sparkassen besonders ins Gewicht fallenden Darlehen an Gemeinden nach den Feststellungen der Treuhänder vielfach ein höherer Prozentsatz als 12½ Prozent zu erwarten sei.

Wohl aus Anlaß dieser Vorstellungen hat sich nun der Badische Landtag mit der Aufwertung der Sparkassenguthaben befaßt und eine Reihe von Richtlinien dafür aufgestellt, welche die Regierung der Regelung zugrunde legen soll. Es ist anzuerkennen, daß die Beschlüsse des Landtages in einigen wichtigen Punkten Verbesserungen für die Einleger der badischen Sparkassen sowohl gegenüber den preußischen Bestimmungen als im Vergleich zu den Regierungsvorschlägen bedeuten. Dies gilt insbesondere von der Zulassung der Aufwertung auch für die vom 15. Juni 1922 an ohne Vorbehalt des Gläubigers ausbezahlten Guthaben. Der Ausschluß dieser Rückwirkung würde gerade für die ärmsten Einleger, die in der Inflationszeit unter dem Zwange der äußersten Not ihre letzten Notpfennige abheben mußten, trotzdem die dafür empfangenen Papierfetzen oft schon fast völlig wertlos waren, auch die sogen. Aufwertung wertlos machen. — Leider soll dieses Schicksal ja trotzdem noch alle die Einleger treffen, die ihre Guthaben schon vor dem 15. Juni 1922 abheben mußten, also z. B. am 14. Juni 1922! Doch steht dieses durch die willkürlichen Stichtage verursachte Unrecht auf dem Konto des Reichsgesetzes.

Eine bittere Beigabe zu der Zulassung der Aufwertung von Rückzahlungen enthält freilich der weitere Beschluß des Landtags, daß alle nach dem 14. Juni 1922 geleisteten Einzahlungen bei der Aufwertung unberücksichtigt bleiben. Vermutlich soll damit der Einwand der Sparkassen berücksichtigt werden, daß es ihnen nicht möglich sei, alle Einlage- und Rückzahlungsposten seit 15. Juni 1922 in Goldmark umzurechnen. U. E. könnte

Das Schwetzinger Schloß.

Ein kleines Welttheater.

Durchs Guckloch eines kleinen Welttheaters blickt der Besucher des Schwetzinger Schlosses. Vorm äußeren Tor neigen sich ein wilder Rotdornstrauch zur Linken, und sein veredelter Genoß zur Rechten mit der durchflammten Blütenlast ihrer Zweige. Als dienerten zwei Lakaien in blutfarbener Livree. Als grüßte ein rotes Trompetensignal aus dem Wachthäuschen Gäste, die den Ehrenhof betreten. Fliederbuschwerk überblüht ihn und füllt den Raum mit einer Woge von Duft.

Ein festlicher — ein Theaterraum! Hier tragierte der Rokokomensch, maskiert und geschminkt, zeremoniös, in schimmernder Kühle wie eine Frankenthaler Porzellanfigur. Er spielte — Kabale und Liebe. Wo anders hätte Schiller die Modelle seiner drei Mannheimer Hofdramen besser studieren können als im pfälzischen Versailles? Vor den langweilig feierlichen Taxushecken und chinesisch verkrüppelten Kugellorbeerbäumen dieses Gartens erlebte dichterische Phantasie die Aranjuez-Szene des „Don Carlos". Nur ein Theater in diesem Theater ist das entzückende Logenhaus im Nordwestflügel des Musenschlosses. Mozart und Maler Müller holten sich drin musische Anregungen, Gluck dirigierte hier seine Oratorien-Opern, Voltaire schaute Uraufführungen seiner Alexandriner-Romaden.

Der genius loci heißt eben Apoll! Karl Theodor hat sich zum Theaterpomp von Europens größtem Schloß, dem Mannheimer, in Deutschlands stolzesten Park gleichsam sein Naturtheater geschaffen. Oder besteht die Schwetzinger Anlage nicht aus einer doppelten Bühne? Eine Guckkastenbühne ist die Cour d'honneur; nur mehr als Hintergrundsprospekt wurde die einstige Wasserburg aufgemacht und als Kulissen die Kavalierbauten seitlich angefügt. Undine floh aus dem mittelalterlichen Schloß, und Gartennymphen haben ihren Einzug gehalten . . . In diesem Ehrenhof gingen die Prunkvorstellungen hochfürstlicher Macht in Szene; da fuhren goldgeschnitzte Galawagen mit feudalen Besuchern vor, die ganz „Sanssouci" sein wollten, und die Wände hallten wider von kriegerischer Musik militärischer Paraden.

Sonst spielt das Schloß weniger mit. Es ist „Foyer", Zwischenakt und Geist von etwas anderem Geist. Nicht hoch und hell wie die Wittelsbacher Barockschlösser zu Mannheim und Zweibrücken wölben sich die Gemächer. Zwischen den dicken Mauern der gotischen Burg steht die Luft ein bischen modrig. Und der Hausrat gehört schon zum Epilog des ancien regime. Tische und Stühle verkrümmen ihre Beine nicht mehr wie eines bezopften Kavaliers Kratzfüße vor einem Hoffräulein. Sondern ihre sanftere Schweifung im Stile Louis seize strebt bereits zu größerer Treu und Redlichkeit, und ihre seidenen Bezüge haben sich aus dem barocken, purpurnen Rot und samtenen Blau zu lichteren Tönen erhellt. Gar in den neueren Zimmern wird Bewegung und Farbe zu der geradlinigen, nur noch auf Weiß und Gold sich beschränkenden Sachlichkeit des Empire vernüchtert. Mancher Ungeschmack läuft da freilich noch mitunter — wie in dem als hellenischer Opferaltar aufgebauten — Nachttisch oder der Bibliothek, deren Bücher wie bei Raffkes an die Wand gemalt sind . . .

Gleichsam aus dem Zuschauerraum überblickt man durch die Hochfenster unseres kleinen Welttheaters Hinterbühne. Da drunten liegt das „Parterre"; so nennt die Gartengeschichte bedeutsam den Mittelgrund des Parks. Es war einst ein Parterre von Fürsten samt Hofstaat. Inmitten dieser springenden Wasserkünste und duftenden Blumenteppiche spielten die amourösen Schäferidyllen, mit denen sich reifröckige Damen auf Stöckelschuhen, das Gesicht unter Puder und Schönheitspflästerchen versteckt, und ihre mit hochmütigen Perücken betürmten Galans zu Stamitzens Musik divertierten. Heute gleicht das Parterre eigentlich mehr einem Naturpark: dem nachmaligen sentimentalisch durchfühlten „englischen" Garten.

In der galanten Zeit indes fügte sich auch die Szenerie dieser Freilichtbühne strenger Etikette. Alles in Pose gesetzt: mit dem Zirkel abgemessen die Beete und Wege. Und die zu beiden Seiten herrlich hochaufwachsenden Bäume waren nur als Kulissen des Theaters geduldet, wurden aber in spanische Tracht gesteckt, mit der Schere zurecht gestutzt. Freie Natur im Schnürleib! Auch den Hintergrund schließen die Baumkulissen ab; sie lassen nur schmalen Durchblick auf einen Höhenzug, der über den silbern verdunstenden Strahlen des Hirschbassins wie ein Berg der Verklärung ragt. Schnurgerade zieht sich auf diesen fernen Blickpunkt die lange Allee hin, die ein Schloßgraf nächtens durch einen dem Speirer Domkapitel gehörenden Wald schlagen ließ; nun öffnete sich dem Kurfürsten das Licht auf beide Hochgipfel seines Landes: genau an den Enden dieser Schnur: Königsstuhl und Kalmit.

Dieser Fernblick mag auch uns hellsichtig machen — in eine große Epoche heimischer Kulturgeschichte. An dieser Stelle unserer rheinfränkischen Gottesaue hat sich künstlerisches Können früherer Jahrhunderte zu einem „Gesamtkunstwerk" verdichtet — durch (echt barocke) Ballung aller Einzelkünste. Wen erinnert jenes Auftun einer Fernschau ins Unendliche nicht an die köstlichste Findung damaliger Malerei: die Entdeckung der Landschaft? (Es ist das freilich mehr Poussinsche und Lorrainsche Schaubühne als deutsches, Rembrandtisches und Ruisdaelsches Fernweh.) Mutet weiter solch künstliche Landschaftskomposition: eine Senke zwischen zwei Erhebungen nicht musikalisch an: wie eine Dominante über dem Grundton? Hat die zu gleicher Zeit vollentwickelte Kunst der Fuge nicht ihr architektonisches Gegenstück in diesen Schlangenwegen, deren labyrinthische Verschlingungen in Wahrheit eine polyphone Stimmführung bedeuten — mit dem Ziele harmonischen Zusammenklangs?

Auch die Bildnerei und die Baukunst werden als dramatische Poesie aufgeboten. Alle Götter des Olymps huldigen in Stein- und Bleigestalt dem fürstlichen Mäzen des pfälzischen Musenhofes. In den grünen Salons wohnen Diana und Flora, tummeln sich die Bacchuskinder, auf felsigem Hügel schlägt Apollo die Leier vor einem in der Tiefe lauschenden Auditorium weiblicher Sphinxen. Seinem Bruder Merkur wurde sogar ein Tempel errichtet. Auch der irdische Sonnengott dieses Paradieses hat sich hier angebaut; sein Lustschloß gilt aber weniger den Musen als der Muße. Lindes Licht fällt aus der Kuppel, und in der Badegrotte blitzen Spiegel und Bergkristalle über die Leiber marmorner Frauenschönheiten.

Harmonie ist der Sinn dieser Gartenkunst als eines Ineinanderklingens aller Künste! Nach der gesellschaftlichen Verwilderung des Dreißigjährigen Krieges suchte man wieder feste Lebensformen und fand sie da, wo die klassische Ueberlieferung für schöne Haltung noch rege war: im romanischen Westen. Wir heutigen lieben dieses französierende Zuschaustellen von Stimmungen, so gemischte Natur, nicht. Aber welches schönheitssinnliche Auge entzündete sich nicht an den Theaterkünsten des sterbenden Rokoko? Ja — ein schöner Traum ist das Schwetzinger Paradies — am heißen Sonnennachmittag, wenn ein Lichtmeer zwischen den riesigen Bäumen des Parterres gegen dunkles Gestade brandet. Oder am Morgen, wenn durch das Laub efeuumrungener Eichen, Linden und Platanen das Himmelsgold auf die wohlgepflegten Wege tropft und weiße Schwäne ihre schlanken Hälse im Waldsee baden. Und am Abend, wenn die Sonne vorm Scheiden die Minaretts der Moschee küßt und der Glanz ihrer roten Sandsteinglieder wie bengalisches Feuer im schweigenden Weiher untertaucht. Fürwahr ein Märchen aus Tausend und einer Nacht! Noch duften nicht die Rosen (von Schiras?) zwischen den maurischen Säulengängen. Aber allüberall blühen die Kastanien, sie haben Millionen Kerzen aufgesteckt zu feierlicher Maiandacht . . . Größer als das Schauspiel aller Künste ist solch Naturschauspiel. Jenes berückt die Sinne, dieses beglückt unser Herz.

H. Heller.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

aber diese Umrechnung, zu der ja noch reichlich Zeit zu Gebote steht, mit Hilfe der Berechnungs-Tabellen bereits fertig sein, wenn sich die Sparkassen nach Erlaß des Aufwertungsgesetzes alsbald an die Arbeit gemacht hätten. Es würde dann aller Wahrscheinlichkeit nach das Ergebnis vorliegen, daß die Einlagebestände in Goldmark weit niedriger sind als die Sparkassen annehmen und daß deshalb eine angemessene Aufwertung derselben durchaus nicht so „unmöglich" ist, wie die Sparkassen glauben. Auf alle Fälle bedeutet der völlige Ausschluß der nach dem 15. Juni 1922 den Sparkassen anvertrauten Einlagen eine entschädigungslose Enteignung, die sich mit der Reichs- und Landesverfassung nicht vereinbaren läßt, auch wenn man annehmen will, daß sie durch das Aufwertungsgesetz „gedeckt" sei. Zur Wiederherstellung des Vertrauens in die Sicherheit der Einlagen bei den öffentlichen Sparkassen trägt diese Bestimmung um so weniger bei, als private Schuldner wie z. B. auch Genossenschaften — von den hierzu besonders „privilegierten" Banken abgesehen — auf Grund des Aufwertungsgesetzes auch die nach dem 14. Juni geleisteten Einlagen auf 25 Proz. ihres Goldmarkwertes aufwerten. Die Einleger der einstmals „unbedingt sicheren" öffentlichen Sparkassen sind also weit schlechter gestellt, als die Gläubiger von privaten Schuldnern.

Zu begrüßen ist der Beschluß des Landtags, daß die aufgewerteten Guthaben vom 1. Januar 1927 an zu verzinsen sind. (Die Regierung wollte die Verzinsung erst 1932 beginnen lassen!) Allerdings soll auch der Zinsfuß einheitlich für alle Sparkassen ohne Berücksichtigung ihrer Leistungsfähigkeit festgesetzt werden, und zwar durch die Regierung. Diese Bestimmung wird zur Folge haben, daß die am wenigsten leistungsfähigen Sparkassen für die Höhe des Zinsfußes auch der Sparkassen maßgebend sein werden, die einen höheren Zinsfuß aufbringen könnten. Dieser für die Gläubiger im ganzen genommen verhängnisvolle Grundsatz, daß die Aufwertung sich nicht nach der Leistungsfähigkeit des einzelnen Schuldners, sondern nach der des Mindest-Leistungsfähigen richtet, beherrscht ja im Gegensatz zu dem vom Reichsgericht anerkannten Grundsatz der Aufwertung nach Treu und Glauben unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit des einzelnen Schuldners, d. h. der sog. individuellen Aufwertung das ganze System des Aufwertungsgesetzes, dessen ungerechte Wirkungen dadurch wesentlich verschärft werden. Nur von diesem Grundsatz aus konnte der Landtag auch zur Festsetzung des Einheitssatzes der Aufwertung der Sparguthaben auf 12,5 Prozent, also den reichsgesetzlichen Mindestsatz, kommen. In diesem wichtigsten Punkte hat man sich also leider streng an das preußische Vorbild gehalten, ohne die Hinweise der Gläubiger-Organisation zu beachten und ohne dieser die erbetene Gelegenheit zu mündlicher Darlegung ihrer Bedenken und zur Vorlegung ihres Materials zu gewähren. Zwar wird den bürgenden Gemeinden, die ihre eigenen Schulden höher als auf 12½ Proz. aufwerten, zur Pflicht gemacht, auch den Einlegern ihrer Sparkassen eine entsprechend höhere Aufwertung zu gewähren. Dies wird aber wohl nur den Erfolg haben, daß die Gemeinden sich auf Grund dieser Bestimmung erst recht gegen jede höhere Aufwertung ihrer eigenen Schulden sträuben. Gerade die großen Gemeinden sind neben der Industrie die hartherzigsten und kurzsichtigsten Gegner einer ehrlichen Behandlung ihrer Gläubiger. Sie haben durch Krieg und Inflation an Vermögen mehr gewonnen als verloren — wenigstens soweit sie einigermaßen vernunftgemäß gewirtschaftet haben. Trotzdem scheint es ihnen immer wieder zu gelingen, die Regierungen und Parteien von ihrer Leistungsunfähigkeit zu überzeugen, sobald ihre Gläubiger Ansprüche geltend machen. Es ist doch beschämend für sie, daß so viele kleinere Gemeinden sich freiwillig zu 25 Proz. Ablösung bereit finden.

Für die Gläubiger unerfreulich ist auch die Bestimmung, daß die Rückzahlung der aufgewerteten Beträge nicht vor 1932 verlangt werden kann und daß auch dann erst die Hälfte des Betrages gekündigt werden darf — während die andere Hälfte bis 1340 (!) unkündbar bleibt! Insbesondere die letztere Maßnahme scheint uns nicht gerechtfertigt. Denn wenn der Zinsfuß der aufgewerteten Einlagen baldigst, jedenfalls schon vor 1932, dem allgemeinen Einlagenzinsfuß gleichgestellt wird, ist nicht zu befürchten, daß die alten Sparer, die Wiederherstellung ihres Vertrauens zu den Sparkassen, allgemein die sofortige Rückzahlung ihrer Guthaben im Jahre 1932 fordern, da der Sparer doch vor allem auf die Verzinsung und die Sicherheit seiner Spargroschen bedacht ist. Für die „bedürftigen" Einleger im Sinne des Anleiheablösungsgesetzes und soweit sie Schwerkriegsbeschädigte, Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern oder über 60 Jahre alt sind, ist ja ohnehin die Möglichkeit früherer Rückzahlung auf Antrag gewahrt. Man sollte freilich auch hierin nicht so ängstlich sein, indem man diese Armen ein volles Jahr oder noch länger nach der Antragstellung auf ihre doch sicher meist winzigen Beträge warten läßt!

Alles in allem genommen stellt die Behandlung der Sparkassenguthaben durch den Badischen Landtag zwar einen nicht unbeträchtlichen Fortschritt gegenüber der preußischen Regelung und dem Regierungsentwurf dar. Die Spareinleger aber werden auch von dieser Regelung völlig unbefriedigt sein. Schon die Art der Behandlung der so wichtigen Angelegenheit durch Regierung und Landtagsmehrheit bedeutet für sie eine neue bittere Erfahrung. Denn außer den Vertretern der Kommunisten hat sich keine Partei zu einer der Rechts- und Sachlage gerecht werdenden Stellungnahme aufgerafft. Die meisten Parteien haben es sogar vorgezogen, sich in der Vollversammlung völlig auszuschweigen! Dies läßt tief blicken! — Die Sparer wissen aber längst, welchen Weg sie einzuschlagen haben, um ihr unzerstörbares Recht zu erkämpfen. Sie werden sich diesen nicht verwehren lassen. —

Sechs Personen ertrunken.

Duisburg, 31. Mai. Ein Ruderboot des Marinevereins Hamborn ist gestern nachmittag auf dem Rhein unter einen Schleppzug geraten und gekentert. Das Boot war mit 15 Personen besetzt, von denen nur 9 von der Besatzung des Schleppzuges gerettet werden konnten. Sechs Personen, darunter zwei Damen, sämtlich aus Hamborn, sind ertrunken.

Verbandstag badischer Gemeinden.

Konstanz, 30. Mai. Unter überaus zahlreicher Beteiligung — es mögen rund 400 Teilnehmer aus dem ganzen Lande gewesen sein, — tagte heute in Konstanz im großen Konzilsaal die Hauptversammlung des Verbandes badischer Gemeinden. Der Vorsitzende Bürgermeister Menges-Gernsbach begrüßte die Vertreter der Stadt Konstanz, ferner Landrat Dr. Hartmann als Vertreter des Ministeriums des Innern und des zurzeit erkrankten Landeskommissärs, als Vertreter des badischen Städteverbandes die Bürgermeister Dr. Emmerich-Ueberlingen und Blesch-Radolfzell, als Vertreter des Städtebundes Badens Bürgermeister Dietrich-Konstanz, ferner die Abgg. Amann, Heinzmann, Engelhardt, Hertle und Reichtagsabgeordneten Diez, den Ehrenpräsidenten des Verbandes Abg. Julier, ferner Direktor Merk als Vertreter des Südwestdeutschen Zeitungsverlegerverbandes, sowie die Vertreter der Presse.

Den Geschäftsbericht erstattete Bürgermeister Menges in nahezu zweistündigen Darlegungen. Er wandte sich dann gegen das Schlagwort, daß die Gemeinden noch mehr sparen müßten. Die Gemeinden seien an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen. Die hauptsächlichste Forderung ging dahin, daß die Gemeinden wieder das Steuerrecht in bezug auf die Einkommensteuer bekommen, wenigstens sollte ihnen das Zuschlagsrecht gegeben werden. Das in dem Verteilungssystem liegende große Unrecht gegen die Gemeinden müßte aufhören. Die Gebäudesondersteur sei die beiden Gemeinden verhaßteste Steuer. Auch die Aufstellung eines tauglichen Gemeindevoranschlags sei bei dem jetzigen System unmöglich. Das Straßenbaugesetz sei vollständig veraltet und müßte den neuen Verhältnissen angepaßt werden. Die Druckmittel, welche die Landesversicherungsanstalt gegen die Gemeinden bei der Kapitalsbeschaffung teilweise angewandt habe, wurden scharf verurteilt. Im Wohnungswesen müsse es zum Abbau der Zwangswirtschaft kommen. Die Wohnungsverbände haben nicht so gearbeitet, wie man es im Anfang von ihnen erhofft habe. Die Bezirksfürsorgeverbände werden immer mehr ein Gegenstand des Mißfallens der Gemeinden. Das Fürsorgewesen müßte den Gemeinden wieder zurückgegeben werden.

Die Aussprache, von der überaus reger Gebrauch gemacht wurde, brachte das Für und Wider zur Geltung. Manche neue Gesichtspunkte wurden zur Sprache gebracht, so unter anderem zum Branntweinmonopolgesetz, zu der Methode der Steuereinziehung usw.

In sieben Resolutionen wurden zum Schluß die Forderungen des Badischen Gemeindeverbandes niedergelegt. Die Resolutionen fordern: Größere Mitwirkung der Gemeinden an der Gesetzgebung durch Bildung eines Ausschusses, Wiederherstellung der früher geschaffenen Gebietshoheit, so auf dem Gebiete der Einkommens- und Körperschaftssteuer, Vereinfachung des Veranlagungsgeschäftes, baldige Aufhebung des Gebäudesondersteuergesetzes, Unterhalt gewisser Straßen durch den Staat, Uebergang zur freien Wirtschaft im Wohnungswesen und Aufhebung der Wohnungsverbände, weiter Rückgabe der gesamten Fürsorgetätigkeit mit Ausnahme der Jugendfürsorge und der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge an die Gemeinden, Einführung des Versicherungsprinzips auf das Gebiet der Erwerbslosenfürsorge, schließlich entsprechende Aufwertung der eigenen Forderungen und Verringerung des Verwaltungsaufwandes.

Nach einem kurzen Schlußwort des Ehrenpräsidenten Abg. Julier und nach Genehmigung der vorgelegten Abrechnung sowohl des Gemeindeverbandes als auch der Versicherung Badenia schloß der Vorsitzende die Tagung.

Verband deutscher Eisenbahn-Bahnmeister und Ingenieure.

Mannheim, 30. Mai. Im weiteren Verlauf der Tagung des Verbandes deutscher Eisenbahn-Bahnmeister und Ingenieure wurde der Vorschlag des Hauptvorsitzenden über den Beitritt des Verbandes deutscher Eisenbahn-Bahnmeister und Ingenieure (Vd. Bing) zur Gewerkschaft der technischen Eisenbahnbeamten (Geteb) einstimmig angenommen. In den am Samstag früh fortgesetzten Beratungen wurden zunächst die zahlreichen Anträge der Abteiungen behandelt. Sie betrafen die Organisation der bautechnischen Dienststellen dienstliche Fortbildungsvorträge, Einstufung und Beförderung, die Freifahrtordnung, die Dienstbezeichnung, Dienstaufwandsentschädigung und Leistungszulagen, Gerätebeschaffung, Veröffentlichung der Standeslisten, Beitrittszwang zur Verbandswohlfahrtseinrichtung und die Einrichtung einer Brand- und Diebstahlsversicherung. Es ergab sich unter den Delegierten im wesentlichen eine Uebereinstimmung in allen zur Diskussion gestellten Fragen. Die Dienstbezeichnung „Bahnmeister" wird auf Anregung der Abt. Oppeln abgeändert in „technische Dienstvorstände" und zur Ausarbeitung eines Entwurfes für die Schaffung einer Brand- und Einbruchsdiebstahlsversicherung. Der Wirtschaftsplan für 1926, der in Einnahmen und Ausgaben mit 122 000 ℳ balanziert, wurde gutgeheißen. Unter den Ausgaben sind als Beitrag zur Geteb 12 000 ℳ vorgesehen, für Begräbnisbeihilfen für Mitglieder 25 000 ℳ und für Rechtsschutzbeihilfen 5000 ℳ. Die Vorstandsergänzungswahl wird durch Wiederwahl der turnusgemäß ausscheidenden Mitglieder, Schuppe, Werner, Sengebusch und Hof erledigt. Als Tagungsort für die nächste Hauptversammlung wird Stettin gewählt. In der Schlußansprache spricht Verbandsvorsitzender Orschel den Dank an die Abteilung Baden für die mustergültige Organisation des 26. Verbandstages aus.

Automobilunfall des Generals Walch.

Berlin, 31. Mai. Auf der Chaussee Berlin—Dresden, etwa 80 Kilometer südlich Berlins, überschlug sich ein Kraftwagen, in dem sich der Vorsitzende der Interalliierten Militärkontrollkommission, der französische General Walch, seine Gattin, ein französischer Oberst und dessen Gemahlin befanden. Frau Walch erlitt einen Armbruch, während die übrigen Insassen des Autos nur geringfügige Verletzungen davontrugen.

Der blendend weiß gedeckte Tisch
ist der Stolz der Hausfrau. Schon seit Jahren nimmt sie zur Wäsche nur
Dr. Thompson's Seifenpulver
weil sie weiß, wie sehr ein schönes weißes Tischtuch zum Wohlbehagen ihrer Gäste beiträgt.

Künstler-Anekdoten.

In dem Kunstalmanach des Verlags Bruno Cassirer finden sich u. a. diese Künstleranekdoten:

Ein Münchener Maler sitzt trübsinnig vor der Staffelei im Selbstgespräch: „A Franzoß sollt mer san! Pervers sollt mer san! Tot sollt mer san! A perverser toter Franzoß sollt mer san!"

*

Als Degas eines Abends durch den Park Monceau ging, verwickelte er sich in Eisendrähte, die um die Rasenflächen gezogen waren. Als ein Vorübergehender empört ausrief: „Diese verdammten Eisendrähte, die nur dazu da sind, daß die armen Fußgänger darüber fallen!" sagte Degas: „Bewahre, die sind zum Schutz gegen die Leute da, die Statuen auf den Rasen stellen wollen."

*

Bonnat zeigte Degas das Bild einer seiner Schüler, das einen bogenspannenden Krieger darstellte: „Wie gut er zielt, nicht wahr Degas?" „Ja, er zielt nach einer Medaille!"

*

Ein Gönner Rudolf Levys sagte dem Künstler viel Gutes über seine Bilder, fügte aber hinzu, der Name sei doch fatal und stünde einem Erfolg im Wege, warum er nicht ein Pseudonym wähle Der Künstler antwortete: „Wer sagt Ihnen, daß Levy kein Pseudonym ist?"

*

Ein Antiquitätenhändler besitzt fünf Statuetten — nackte Frauen —, die er nicht los werden kann.

Er denkt sich: Es fehlt mir für die Figuren sicherlich nur der richtige Titel, dann würde ich sie verkaufen können.

Als der nächste Käufer in seinen Laden kommt, weist er auf die Figuren hin: „Die fünf Sinne". Dem Liebhaber gefällt unglücklicherweise nur eine der Figuren, so daß vier übrig bleiben.

Der nächste Käufer kommt: „Die vier Jahreszeiten", sagt der Händler.

Wieder wird eine gekauft.

„Die drei Grazien."

Nun bleiben ihm noch zwei.

„Tag und Nacht."

Schließlich hat er nur noch eine: „Einsamkeit".

Karlsruher Kunstleben.

Die Graphische Ausstellung in der Landesgewerbehalle

ist im wesentlichen eine technische Lehrausstellung. Die künstlerischen Werte liegen eingebettet in der Schale der technischen Darbietung. Jeder, der sich für Graphik interessiert sollte sich auch mit den üblichen Herstellungsverfahren bekannt machen, die hier so klar und lehrreich in den Anfängen und Gipfelleistungen geboten werden.

Die Ausstellung wird in die Abteilungen Tiefdruck (Kupferstich, Radierung und Aetzung nebst Nachbartechniken und Farbdrucken), in Hochdruck (Holzschnitt und Klischeedrucke), in Flachdruck (Feder-, Kreide- usw. Technik auf Stein, Aluminium usf.) und Lichtdruck gegliedert, woran sich eine reiche Literatur und die „Entwicklung der Maschine" schließt. Auf diese Weise wird die „Entwicklung und der gegenwärtige Stand der graphischen Techniken" in historischer Reihenfolge vom Kunstwerk zum einfachsten Zeitungsdruck veranschaulicht. — Ein Katalog unterstützt die Uebersicht über das Gebotene. Das Ziel, Freude und Interesse am Druckgewerbe und an seinen Leistungen zu erwecken, dadurch die Leistungsfähigkeit zu steigern und letzten Endes damit „dem Gewerbe zum Segen zu gereichen", wird wohl erreicht werden.

Kunsthaus Sebald.

H. von Volkmann hat die Ergebnisse der Kunst seiner letzten Jahre bei Sebald ausgestellt und überrascht durch die Frische und Poesie seiner Landschaften, wie auch durch seine außerordentlich starken und eindrucksvollen Figurabilder.

H. v. Volkmann packt im Goetheschen Sinne überall die Landschaft an und findet sie überall interessant, malerisch, poetisch, in der Eifel, in Oberhessen, im Schwarzwald und Odenwald, im Frühling, Sommer und Herbst, in der Sonne und im Gewittersturm, Wiesen, Felder und Wälder, mit blauem und bewölktem Himmel. Immer weiß er seinen stillen, von Wasserläufen durchronnenen Tälchen, seinen windüberspielten Höhen, seinen blumigen Wiesen und seinen goldenen Erntefeldern den Charakter feiner lyrischer oder balladesker Poesie zu geben und seinen Landschaftsräumen den Hauch von Sehnsucht zu verleihen, in deren besserer Welt man gerne sich ergehen möchte, weil in ihnen Ruhe, Friede und Stille wohnt. Diese Landschaften geben dem Beschauer innere Sammlung und ein feierliches Glück. Man meint, in ihnen sei Sonntag, so bewegt auch manchmal die Lüfte sind, und so sehr die Felder und Wälder auch nach der Arbeit aussehen, nach der Arbeit, die beglückt und befreit, nicht zwingt und knechtet.

H. v. Volkmann gibt mit diesen Landschaftsschilderungen, die Landschaftsgedichte sind, Herzenswerte außer den Kunstwerten. Als Maler ist v. Volkmann nicht nur ein Könner sondern auch der Künstler. Seine Farben sind frei und leicht gesetzt und harmonisch gestimmt mit oft ganz eigenartigen Klängen. Ich weise auf den „Herbstwald" mit den wolligen Früchten der Weidenröschen, oder auf „Kartoffelfeuer", oder auf „Wald mit Schafen und Schafhütte" hin, die mir in ihrer Eigenart und Besonderheit über die unmittelbar ansprechenden „Birke", „Hochtälchen in der Eifel" oder „Gewittrigen Wolken" hinauszugehen scheinen. Als eine Ueberraschung im Werk v. Volkmanns darf der „Hessische Bauer in der Scheune", der „Männliche Studienkopf" mit dem farbigen Kopfputz und der „Angeklagte" angesehen werden. Sie sind Glanzstücke des malerischen und charakterisierenden Schaffens.

Von Hugo Bickel-Grötzingen sind 2 tiefstonige edle Landschaften, eine ausdrucksvolle Madonna und einige Zeichnungen (Mutter, Frau in Rötel, Venus) zu sehen, die der ernsten und zuchtvollen Eigenart des Künstlers das beste Zeugnis ausstellen und die schönsten Hoffnungen wach werden lassen, wenn der bisher eingehaltene Weg weiter verfolgt wird. B.

Kunst und Wissenschaft.

Tagung der Deutschen Botanischen Gesellschaft in Stuttgart. Unter dem Vorsitz von Geheimrat Prof. Dr. Klein aus Karlsruhe trat die Deutsche Botanische Gesellschaft in Stuttgart zu ihrer 40. Tagung zusammen. Prof. Dr. Fitting-Bonn sprach über ökologische Morphologie im Lichte neuer physiologischer und pflanzengeographischer Forschung. In das Gebiet der angewandten Botanik führte Prof. Dr. Graßner-Braunschweig, der über den gegenwärtigen Stand der Stimulationsfrage sprach, indem er die Bedeutung der Erscheinung hervorhob, daß Pflanzen durch den Einfluß gewisser, in starker Verdünnung dargebotener Stoffe zum Frühtreiben gebracht werden können. Der Redner erwähnte, daß die Versuche von Prof. Popoff mißglückt sind, die den Beweis bringen sollten, daß durch einmalige Behandlung des Saatgutes ein weitgehender Mehrertrag erzielt werden kann.

Hochschulnachrichten. Dr. Dresel in Heidelberg hat den an ihn ergangenen Ruf an den Lehrstuhl für Hygiene in Greifswald angenommen.

Je mehr du von deinem Selbst aufgibst, desto größer und wahrer ist deine Liebe.
Ludwig Feuerbach.

Wirtschafts-Wochenschau.

Karlsruhe, 31. Mai.

Die vergangene Woche hat uns den Beweis erbracht, daß die Voreingenommenheit gegen Deutschland auch auf wirtschaftlichem Gebiet immer noch besteht. Amerika ist dazu übergegangen, auf deutsche Eisenwaren Zuschlagszölle zu erheben. Das amerikanische Schatzamt behauptet, daß an die deutsche eisenverarbeitende Industrie von seiten der eisenschaffenden Industrie Unterstützungen gezahlt werden, die es der ersteren ermöglichen, unter den Gestehungskosten zu exportieren, also mit anderen Worten Dumping zu treiben. Daß dem nicht so ist, und daß diese Unterstützungen nur eine Rückverrechnung des in Deutschland erhobenen Einfuhrzolles darstellt, darauf wurde von uns schon hingewiesen. Die Festsetzung dieser Ausfuhrvergütungen geht in voller Oeffentlichkeit vor sich und ihre Berechtigung wurde schon so oft dargelegt, daß man eigentlich nur auf bösen Willen der amerikanischen Kreise schließen kann. Die Verfügung des Schatzamtes hat übrigens auch in amerikanischen Importeurkreisen große Bestürzung hervorgerufen. Wie von interessierter Seite erklärt wird, dürfte jede Einfuhrmöglichkeit unterbunden sein, solange diese Verfügung bestehen bleibt. Bei dieser Gelegenheit kann man wohl auch darauf hinweisen, daß es Amerika bis jetzt noch nicht eingefallen ist, französische oder belgische Eisenerzeugnisse mit Zusatzzöllen oder Valutazuschlägen zu belegen, die im Zusammenhang mit dem Währungssturz unter den Gestehungskosten auf den Markt geworfen werden. Der Artikel 3 des amerikanischen Gesetzes, der zur Begründung des gegen Deutschland gerichteten Schrittes herangezogen wird, könnte mit viel mehr Berechtigung auf die französischen und belgischen Erzeugnisse Anwendung finden. Jedenfalls zeigt dieser Schritt des amerikanischen Schatzamtes, daß auch das reichste Land der Welt nicht willens ist, die Konsequenzen des Dawesplanes auf sich zu nehmen: Deutschland soll exportieren um seine Reparationszahlungen leisten zu können, aber jedes Land fürchtet die deutsche Einfuhr und sucht sie zu unterbinden

Im Monatsbericht der Discontogesellschaft wurde darauf hingewiesen, daß eine Besserung der Konjunktur nicht ohne weiteres eine Besserung am Arbeitsmarkt nach sich ziehen werde. Durch die Entwicklung der letzten Wochen wird dies leider bestätigt. Das Nachlassen der Konkurse und Geschäftsaufsichten in der dritten Maiwoche deutet auf eine weitere Besserung hin. Die Wagengestellung der Reichsbahn für Gütertransporte, an der man die Entwicklung der Güterumsätze gut erkennen kann, ist in der zweiten Maiwoche stark gestiegen, nämlich von rund 119 400 auf 126 500 Wagen pro Arbeitstag. Wenn auch ein größerer Teil der Zunahme auf den infolge des engl. Streiks stärkeren Kohlenversand zurückzuführen ist, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß der durchschnittliche Umsatz die Vorjahrshöhe in der ersten Maihälfte mindestens erreicht hat. Diesen günstigen Momenten gegenüber bleibt als sozial tief beklagenswerte Tatsache bestehen, daß der Arbeitsmarkt nur geringe Besserungen aufweist. Die technischen Umstellungen haben zu viele Arbeitskräfte unnötig gemacht. Während das Ueberflüssigwerden von Arbeitskräften infolge technischer Fortschritte in früheren Zeiten bald wieder wettgemacht wurde, durch gesteigerten Verbrauch, liegen gegenwärtig die Aussichten dafür bedeutend ungünstiger.

Der englische Kohlenarbeiterstreik geht mit unverminderter Schärfe weiter. Die Regierung ist zu Maßnahmen geschritten, die an die deutsche Not während der Kriegszeit erinnern: Rationierung des Kohlenverbrauchs auf einen halben Zentner pro Haushalt und Woche, Einstellung der Lichtreklame, Einschränkung der Straßenbeleuchtung, des Verbrauchs in Kaufhäusern, Schulen usw. Für die deutsche Arbeiterschaft hat der englische Streik die begrüßenswerte Folge, daß die Feierschichten im Ruhrbergbau jetzt ganz verschwunden sind. Während vor dem Streik in der Woche vom 25. April bis 1. Mai arbeitstäglich 29 333 Feierschichten eingelegt wurden, waren es vom 2. Mai bis 8. Mai nur mehr 4242 und vom 9. Mai bis 15. Mai nur mehr 32 täglich. Dabei ist zu bemerken, daß in den unbestrittenen Gebieten, d. h. dort, wo die englische Kohle wegen der Frachtkosten nicht mehr vordringen konnte, keine Belebung des Absatzes zu beobachten ist, trotz der am 1. April eingeführten niedrigeren Sommerpreise, die eine gleichmäßige Verteilung der Abforderungen der vornehmlich im Winter benötigten Hausbrandkohlen auf das ganze Jahr bewirken sollen. Anders liegen aber die Verhältnisse in den bestrittenen Gebieten, als besonders auf dem ausländischen Ruhrkohlenmarkt. Trotz des Ausfalles der englischen Kohlen üben immer noch breite Abnehmerkreise Zurückhaltung bei Abschluß langfristiger Lieferungsverträge. Trotzdem hat das Kohlensyndikat gerade in den letzten Tagen recht ansehnliche Aufträge nach Belgien und Frankreich legen können, die mengenmäßig ins Gewicht fallen und für mehrere Monate berechnet sind Der Absatz der Bunkerkohlensorten hat sich eigenartigerweise in den letzten Tagen vom Hamburg-Bremer Gebiet nach holländischen Häfen verschoben. Entweder sind im Hamburger Gebiet die ersten Lieferungen über den Bedarf hinausgegangen und dort gelagert, oder es ist eine Verschiebung der bunkernden Dampfer nach Holland eingetreten. Die Förderziffern zeigen daher ein ständiges Steigen. Wurden im Durchschnitt April arbeitstäglich 323 242 Tonnen gefördert, so waren es nach vorläufigen Ziffern in der Woche vom 16. bis 22. Mai ca. 354 000. Damit ist die Durchschnittsziffer des ganzen Jahres 1925 von 344 397 schon überschritten.

Das Pfingstfest dürfte für manchen Valutaspekulanten ein schwarzer Tag gewesen sein. Der Kurs des französischen und belgischen Franken, der sich schon vorher von seinem schlechtesten Stand von 175,50 am 18. Mai bis auf 159 Fr. für ein englisches Pfund am 21. Mai gebessert hatte, stieg am Pfingstsamstag auf 144. In der Woche nach Pfingsten hat er sich auf dieser Höhe nicht ganz halten können. Er notierte am 26. Mai wieder 151, am 28. Mai 148,50. Man hat den Eindruck, als ob es sich vor allem wieder um eine Verblüffung der Spekulation handle, der man eine Lehre erteilen wollte wie vor zwei Jahren, als es in Wien zu dem großen Frankenkrach kam. Durch die ängstlich gewordenen Mitläufer wird eine solche Bewegung erfahrungsgemäß immer noch verstärkt, so daß die Mittel, die man für die Frankenstützung aufwenden mußte, vielleicht nicht allzugroß waren. Irgend ein Moment, das aber für eine Stabilisierung des Franken sprechen könnte, war bis jetzt nicht zu beobachten. Ob es wirklich dazu kommt, daß die Bank von Frankreich mit ihrem Goldschatz von 3½ Milliarden Goldfranken der Stützungsaktion beispringt, ist mehr als zweifelhaft. Eine wirkliche Abwanderung von vielleicht einer Milliarde hätte nur einen Augenblickserfolg, würde aber die Golddeckung des Franken erheblich verschlechtern und schließlich nur das Gegenteil des gewünschten Erfolges bringen.

Berlin-Karlsruher Industriewerke A.-G. In der Generalversammlung in Berlin wurde beschlossen, den Reingewinn von 623 150 Rm. auf neue Rechnung vorzutragen. Die turnusmäßig aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder wurden mit Ausnahme des Geh. Rats Dr. Kirdorf, der wegen hohen Alters von einer Wiederwahlwahl Abstand zu nehmen gebeten hatte, wiedergewählt. Neu in den Aufsichtsrat trat Generaldirektor Max Kosegarten, bisher Vorstandsmitglied der Gesellschaft.

Von Aktionärseite wurde in der Aussprache darauf hingewiesen, daß die Aktionäre in ihren Dividendenerwartungen schwer enttäuscht wären. Im Zusammenhang damit wurden der Verwaltung Vorschläge unterbreitet, durch Abstoßen von Terrainbesitz und Baulichkeiten die finanzielle Lage der Gesellschaft zu bessern. Der Besitz an Terrains und Baulichkeiten sei für das Unternehmen nach der Umstellung viel zu groß, und ein Teil des Besitzes sei überflüssig, da er nicht voll ausgenutzt werden könne. Sodann wurden von Aktionärseite einzelne Fragen an die Verwaltung gestellt, die u. a. die Höhe der Abschreibungen auf notleidende Forderungen, die Entschädigung des Reichs für zerstörte Maschinen, die Zusammensetzung des Effekten- und Beteiligungskontos und die Höhe der Bankschulden betrafen. Die Bilanz, aus dieser insbesondere die Posten Grundstücke und Gebäude, Maschinen, wurde als undurchsichtig bezeichnet.

Die Verwaltung erklärte darauf, daß sie zu den gemachten Vorschlägen u. a. Verkauf der Waffenwerke Oberspree, Liquidation der Mauserwerke Aktiengesellschaft, welche den Berlin-Karlsruher Industriewerken einverleibt werden soll, Verkauf von Gebäuden und Grundstücken usw. in der Generalversammlung nicht Stellung nehmen könne. Der finanzielle Status der Gesellschaft sei gesund, und man müsse immer berücksichtigen, daß die Gesellschaft das, was sie in sechs Jahren im Dienste für das Heer errichtet habe, nur unter den größten Schwierigkeiten umstellen könne. Die Umstellung sei für das Unternehmen ganz besonders erschwert, da es 85 Prozent Kriegsmaterial und nur 15 Prozent Friedensmaterial produziert habe im Gegensatz zu Krupp, welcher bei einer 75 prozentigen Produktion von Friedensmaterial seine Umstellung hätte leichter durchführen können. Außerdem fehle der Gesellschaft der Export, der früher 80 Prozent betragen habe. Auf die einzelnen Fragen der Aktionäre antwortete die Verwaltung, daß 400 000 Rm. restlos auf notleidende Forderungen abgeschrieben seien. Was die Reichsentschädigung anbelange, so sei diese zwar nicht ausreichend, aber nicht unbedeutend gewesen und bereits zur Ablösung von Bankschulden verwendet worden.

Das Effekten- und Beteiligungskonto setze sich fast ganz aus Aktien der Mauserwerke Aktiengesellschaft und der Dürener Metallwerke Aktiengesellschaft zusammen. Bezüglich der Bankschulden, die am 31. Dezember 3 Millionen Reichsmark betrugen, wurde erklärt, daß diese sich inzwischen um 20 bis 25 Prozent verringert hätten, und daß keine Aussicht auf Erhöhung bestehe. Das Maschinenkonto habe am 31. Dezember 1924 mit 4 710 000 Rm. zu Buche gestanden, wozu 427 000 Rm. im Laufe des Jahres gekommen wären. Die Abgänge an zerstörten Maschinen beliefen sich auf 1 323 000 Rm. und Abschreibungen auf 384 000 Rm., so daß sich in der Bilanz ein Posten von 3 430 000 Rm. ergibt. Für die Abstoßung von Immobilien seien heute sehr wenig günstige Angebote zu finden, und was man heute dafür bekomme, seien Schleuderpreise.

Den Vorschlag eines Aktionärs, die öffentliche Hand zu Hilfe zu rufen, wies der Vorsitzende Geheimrat Louis Hagen entschieden zurück, da es volkswirtschaftlich richtig sei, wenn die Wirtschaft im allgemeinen und das Unternehmen sich selbst helfe. Ueber die Aussichten des laufenden Geschäftsjahres wurde von der Verwaltung geäußert, daß das Geschäft in den ersten drei Monaten schlecht gewesen sei, sich aber in den letzten vier Wochen gebessert habe.

Der Plan über die Herstellung neuer Kabelkanäle in der Karlstr. und Reichsstr. und über die Erweiterung bestehender Kabelkanäle in der Karlstr. und Kaiserstr. in Karlsruhe liegt beim Telegraphenbauamt in Karlsruhe von heute ab 4 Wochen aus. Karlsruhe (B.), d. 31. Mai 1926. Telegraphenbauamt.

Schichtholz- und Stangenversteigerung.

Das Forstamt Herrenwies in Forbach (Baden) versteigert am Dienstag, den 8. Juni d. J., nachm. 1 Uhr im Gasthaus zum Auerhahn in Herrenwies 87 Ster Buchen- und 701 Ster Nadelscheiter, 6 Ster Buchen- und 127 Ster Nadelprügel, 176 Stück Baustangen I Kl., 391 Stück II. Kl. und 185 Stück Hopfenstangen. Das Holz wird vorgezeigt durch die Oberforstwarte Dinger in Herrenwies (Post Bühlertal), Bauknecht und Herzog in Hundsbach (Post Bühlertal) und Forstwart Bittmann in Erbersbronn (Post Forbach).

Stil- und sportgerechte
Auto-Bekleidung
für
Herrenfahrer und Chauffeure
Josef Goldfarb
Kaiserstraße 181

Eis! Eis!
Zum Bezuge von Eis bei prompter Bedienung
ladet ein
RICHARD HAAS
Teleph. 5667 **Hirschstraße 51** Teleph. 5667
— Abonnements können täglich beginnen —
Verlangen Sie bitte Preisliste!

Die Bezirksdirektion
für ein geschütztes technisch. Verfahren, welches in anderen deutschen Bezirken mit großem Erfolg bereits eingeführt ist und glänzende Gutachten von Behörden (u. a. Staatl. Materialprüfungsamt Berlin-Dahlem), Industrie, Hotels, Privaten usw. aufzuweis. hat, sucht **für den Bezirk Karlsruhe** einen **gewandten und energischen**
AKQUISITEUR
mit besten Umgangsformen gegen Provision. Die **sehr angenehme Tätigk.** ist **nur hauptberuflich** auszuüben u. bietet b. systematischer, fleißiger Arbeit **sehr gute Verdienstmöglichkeiten. Abgebaute Ingenieure und Techniker** bevorzugt. Angebote mit nur erstklassigen Referenzen u. Zeugnissen **umgehend** an Major a. D. **Recknagel**, Böblingen b. Stuttgart

Erste, alt eingeführte
Nahrungsmittel-Fabrik
Markenartikel, sucht für den Platz Karlsruhe jüngeren, arbeitsfreudigen
Platzvertreter
evtl. Reisenden, zum Besuch der Lebensmittelgeschäfte und bittet um ausführliche Offerten mit Angabe von Referenzen. Nur Herren, die mit der Branche und Kundschaft vertraut sind, wollen sich melden. Offerten unter M.M.C. 1633 an Ala-Haasenstein & Vogler, Mannheim.

Zu vermieten

Groß. gut möbl. Zimmer eventl. mit Küchenbenütz. in ruhig. geschlossenem Hause sof. zu vermieten. Scheffelstr. 12 II

Gemütl. gut möbl. **Zimmer** für berufst. Herrn Lessingstr. 70a pt b. Keller.

Großes, schön möbl. Zimmer, elektr. Licht, beste Lage Kaiserstr., ist auf 1. Juni zu vermieten. Zu erfr. Waldstr. 41, 3. St., r., Ecke Kaiserstr.

Frndl. möbl. **Zimmer** an sol. Herrn sof od. später zu verm. Luisenstr. 56, 4 Tr.

Frdl. möbl. Zimmer m. gut. Verpflegung ist an sol., berufst. Herrn zu vermieten. Nähe Bismarckstr., Gymnasium. Adresse im Tagblattbüro zu erfragen.

Gut möbl. schön. **Zimmer** an sol. Herrn auf 1. Juni zu vermiet. Vorholzstraße 50, 1. St. links.

Schön u. gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer an besseren Herrn sof. zu verm.: Akademiestraße 48, eine Treppe.

In der Zeit vom 31. Mai bis 7. Juni 1926
veranstalte ich einen großen
WERBE-REKLAME-VERKAUF
IN DAUERWÄSCHE
zu weit herabgesetzten Preisen!
Es ist daher Jedermann Gelegenheit gegeben, **beste Dauerwäsche** zu kaufen und mit solcher einen Versuch zu machen. In der heute sehr schwierigen Zeit ist gute Dauerwäsche das billigste u. praktischste Wäschestück. Keine Wasch- und Plättkosten, trotzdem immer sauber und bequem! Machen Sie daher sofort ein Versuch u. nützen Sie diese Zeit zum günstigen Einkauf von nur bester Dauerwäsche aus. Auch in allen anderen **Herrenartikeln** halte ich mich bei billigst gestellten Preisen bestens empfohlen
Dauerwäsche-Spezialhaus Andr. Weinig jr.
Karlsruhe — Gegründet 1910 **Kaiserstraße 40**, neben dem Elefanten

Ruh., saub. Zimmer ist sofort zu vermieten: Rudolfstr. 26, 2. St., l.

Großes, **gut möbliert. Zimmer** auf 1. Juni zu vermieten: Hirschstr. 14, 3. St., nächst Kaiserstr.

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. **Müller**, Kriegstraße 92, Seitenbau, 1 Treppe, rechts.

Miet-Gesuche

Baden
mit 3 Zimmer u. Küche, Nähe Marktplatz u. Kaiserstr., bei 1 Jahr Mietevorauszahlung sofort zu vermieten. Erf. 2000 b. 3000 M. Angeb. u. Nr. 9539 ins Tagblattb. erb.

Offene Stellen

Ordentliches, sauberes, 16—17jähriges
Mädchen
tagsüber für kinderlosen Haushalt gesucht. Zu melden **Renckstraße 15, I, links** (am Schmiederplatz).

Gesucht per sof. od. 15 ein
Dienstmädchen
aufs Land, nicht unter 18 Jahren. Vorzustellen zw. 11–1 Uhr **Durlach-Aue**, Hauptstraße 57.

Mädchen gesucht
Tüchtiges Alleinmädchen das kochen kann, zu 2 Personen. Einfamilienhaus, hoher Lohn. Zeugn. an Frau Braunschweig, Leimenstraße 5, Basel (Schweiz).

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
nicht unt. 18 Jahren, das aber in der Landwirtschaft Kenntnis hat, kann sofort eintreten bei **August Kleiber, Durlach** Kronenstr 18

Bayr. Firma sucht zuverlässigen
Herrn oder **Dame**
zur Unterhaltung eines klein. Lagers m. etw. Postpaketversand. Keine Laufkundschaft. Lage gleich. M. 500.— zur Sicherheit sind erforderlich. Angeb. unter Nr. 9545 an das Tagblattbüro erbeten.

Empfehlungen

Im Sticken
empfiehlt sich **M. Münch**, Sofienstraße 91 IV.

Steppdecken
werden schön angefertigt **Kühner**, Markgrafenstraße 52 Hintb., 2 St.

Brotella
nach Professor Dr. Gewecke
umsonst!
Brotella-mild: die Magen-Diät
Pfd. Mk. 1.40
Brotella-stark: die Darm-Diät
Pfd. Mk. 2.00
W.H.
Brotella hat sich hunderttausendfältig bewährt als verjüngende Gesundsuppe für Magen und Darm und als sicheres Regulativ bei
Stuhlverstopfung.
Brotella ist aber auch Allgemeindiät für Gesunde und Kranke überhaupt, denn es gibt kaum einen Zustand, bei dem der Körper für einen Teller Brotella nicht dankbar wäre, weil die Magen-Darm- und Verdauungsfrage immer eine gewichtige Rolle spielt und weil Brotella immer hilft.
Brotella hat eine weitere Verbesserung erfahren. Die physiologischen und kulinarischen Werte sind verstärkt. So schwer es ist, die großen Ansprüche und die Werte und Wirkungen einer „Brotella" mit der allgemeinen Geschmackrichtung des Publikums in Einklang zu bringen — — **heute bestätigt es Jedermann: „Wirkung und Wohlgeschmack sind wirklich wunderbar!"**
Brotella wird Gemeingut des deutschen Volkes werden. Ich lade alte und neue Interessenten ein, von dem Gutschein Gebrauch zu machen. Apotheken, Drogerien und Reformhäuser geben gegen diesen Gutschein einen Probebeutel Brotella-mild und -stark umsonst.
Wilhelm Hiller Hannover
Chemische Fabrik.
Ausschneiden!
Gutschein! 1026
Ich empfing von .....
1 Probebeutel Brotella-mild
und 1 Probebeutel Brotella-stark
Name .....
Wohnort .....
Straße .....

Verkäufe

Schlafzimmer
poliert u. eichen, eleg. Form, in erstkl. Ausführung, sowie
Küchen-einrichtungen
in verschiedenen modernen Formen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen. (Zahlungserleichterung.) **Sitzler**, Möbelschreinerei Ludwig-Wilhelmstr. 17.

Gut erhalt., hölzernes
Kinderbett
mit od. ohne Oberbett billig zu verkaufen: Gluckstraße 2, I, links.

Küchen
liefern in prima Qualität und hübscher Form sehr preiswert **Karl Thome & Co.**, Möbelhaus, Herrenstraße 23, gegenüb. d. Reichsbank.

Sprechapparate und **Platten** billigst. **Kronenstr. 10, part.**

Damen-Rad.
wie neu, billig zu verk. **Bulach**, Hauptstr. 131. 2. Stock, rechts.

Sehr schöne, größere
Palme
billig zu verkaufen: **Renckstraße 15, I, links** (am Schmiederplatz).

Kaufgesuche

Frauenhaare
kauft **Willi Larsch**, Friseurgesch., Douglasstr. 18

Briefmarken-
sammlung geg. bar zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 9508 ins Tagblattbüro.

Wanzentod
zur Selbstvertilgung sicher wirkend, zu haben bei **Friedrich Springer**, Karlsruhe
Markgrafenstr. 52 Tel. 3263.

Aus dem Stadtkreise

Der letzte Maiensonntag

war wieder eine einzige Enttäuschung für alles, was von Witterungsgunst abhing. Zahlreiche hiesige und auswärtige Veranstaltungen litten mehr oder weniger unter dieser Laune, die sonst dem April zugeschrieben wird. Die verschiedenen Konzerte im Stadtgarten, in Lokalen usw. fielen aus; ebenso das Kinderfest im Waldring. Eine Reihe von Umzügen konnten sich wegen des üblen Wetters nicht entfalten. Für die Gartenveranstaltungen war der gestrige Tag wieder einer der vielen Ausfälle der letzten Zeit, die nicht mehr einzuholen sind.

Daß unter diesem Umständen der Ausflugsverkehr sehr beeinträchtigt werden mußte, war natürlich. So darf man auch die Eisenbahn zu den Benachteiligten rechnen. Zu den Enttäuschten zählen auch, wie fast immer, die Meßleute. So schloß der Mai recht unbefriedigend ab, u. re kann dieses Urteil auch nicht ändern, auch wenn er sich heute bei seinem Abgang mit Sonnenglanz umgibt.

*

75. Geburtstag. Privatier Koch, der frühere Inhaber des „Goldenen Karpfens", ein allgemein angesehener und beliebter Bürger, feierte gestern seinen 75. Geburtstag. Seine zahlreichen Freunde und Gäste überbrachten ihm ihre Glückwünsche. Auch wir wünschen dem treuen Abonnenten einen weiter ungetrübten Lebensabend und noch viele Jahre beste Gesundheit.

Schwerer Unfall. Am Samstag abend gegen ½12 Uhr ereignete sich dadurch ein schwerer Unfall, daß ein Dienstmädchen, als es in der Durl. Allee die Gleise überschritt, von einem Straßenbahnwagen überfahren wurde. Es handelt sich um die 17 Jahre alte Lina Dietz aus Ittersbach, die in Karlsruhe bedienstet ist. Das Mädchen erlitt einen komplizierten Oberschenkel- u. Oberarmbruch und schwebt in Lebensgefahr. Die Verunglückte fand im Städt. Krankenhaus Aufnahme.

Verkehrsunfall. Beim Abspringen von einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen kam am Samstag abend ein 25 Jahre alter lediger Arbeiter zu Fall und verletzte sich am Kopf. Er wurde nach der nahegelegenen Polizeiwache gebracht und von da in das Städt. Krankenhaus eingeliefert.

Brand. In einem Schuhladen in Daxlanden entstand nachts 3 Uhr ein Brand. Die Feuerwache konnte nach kurzer Tätigkeit abrücken.

Diebstahl. Aus einer Gärtnerei in der Kaiserallee wurden in der Nacht etwa 25 Rosenstöcke von bis jetzt noch unbekannten Tätern entwendet.

Auf frischer Tat ertappt wurde ein 42 Jahre alter Kellner aus Reibenshofen hier festgenommen, als er im Begriffe war, in einer Wohnung der Hans Thomastr. einen Einbruchs-Diebstahl zu verüben.

Veranstaltungen.

Werktag-Abendkonzert im Stadtgarten. Am nächsten Dienstag, den 1. Juni d. J., findet bei gutem Wetter, abends von 8 bis 10½ Uhr, das erste Werktag-Abendkonzert statt. Ausführende Kapelle ist der Musikverein Harmonie unter Leitung des Herrn Hugo Rudolph. Das Programm ist eine Blütenlese deutscher Tonmeister und dazu angetan, den Besuchern einen besonderen Ohrenschmaus zu bieten.

Bier-Kabarett „Zum Elefanten". Ehren- und Abschiedsabend der Max Wendeler-Gesellschaft. Ueber die Güte der hier begeistert aufgenommenen Künstlerschar noch etwas zu sagen, erübrigt sich vollkommen. Den Schluß des Abschiedsabends, der durch einige Einlagen verschönt sein wird, bildet die originelle Posse „Der Hochzeitsgast". (Siehe die Anzeige.)

Tagesanzeiger

(Man beachte die Anzeigen.)

Montag, den 31. Mai:

Städt. Konzerthaus (Bad. Lichtspiele): 8.30 Uhr: „Neuyork und die Neuyorker", ferner „König Dachstein".

Bier-Kabarett Elefanten: Ehren-Abschiedsabend Max Wendeler.

Geschäftliche Mitteilungen.

Brotella ist ein nach Prof. Dr. Gewecke hergestelltes Mittel gegen Stuhlverstopfung. Es wird in milder und starker Form verkauft. Brotella wird als Suppe gegessen. (Siehe die Anzeige.)

Gedenkfeier der Skagerrak-Schlacht

—u— **Karlsruhe**, 30. Mai. Die heutige zehnte Wiederkehr des Gedenktages der Schlacht am Skagerrak gab dem Marineverein Karlsruhe Veranlassung, die badischen Marinevereine zu einer würdigen gemeinsamen

Gedächtnisfeier

nach Karlsruhe einzuladen. Diesem Rufe wurde bereitwilligst Folge geleistet. Der geräumige Saal des Colosseums, in dem der Festakt vor sich ging, vermochte die Erschienenen kaum zu fassen.

Die auswärtigen Gäste wurden im Laufe des Vormittags empfangen; daran schloß sich ein Gang durch den Stadtgarten und ein gemeinsames Mittagessen im Tiergarten-Restaurant.

Kurz nach 1 Uhr sammelten sich die Marine- und Waffenvereine, darunter Abordnungen des Stahlhelms von Karlsruhe, Mannheim, Pforzheim und Baden-Baden sowie des Jungdo von Karlsruhe, Rastatt, Heidelberg und Bühl, vor der Festhalle, um gegen ½2 Uhr unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle mit Fahnen, Bannern und Wimpeln nach dem Festlokal zu ziehen. Die Waldstraße zeigte reichen Flaggenschmuck.

Auf dem Podium des Festsaales war inmitten einer hübschen Lorbeer- und Palmendekoration ein Katafalk aufgebahrt, bedeckt mit den Marineflaggen und einer Matrosenmütze. Am Ehrentisch hatten u. a. eine größere Anzahl ehemaliger Marineoffiziere Platz genommen.

Eingeleitet wurde die Feier mit dem „Admiral Scheer"-Marsch, vorgetragen von der Feuerwehrkapelle, unter dessen Klängen die einzelnen Fahnenabordnungen, mehr als 30 an der Zahl, unter dem stürmischen Beifall der Versammelten in den Saal marschierten, um auf dem Podium Aufstellung zu nehmen.

Nachdem sodann Lortzings Festouvertüre verklungen war, begrüßte der Vorsitzende des Marinevereins Karlsruhe, Keller, die in so außerordentlich großer Anzahl Erschienenen, insbesondere auch den Korvettenkapitän a. D. Elsässer-Mannheim, den zweiten Vorsitzenden des Badischen Kriegerbundes, Oberst a. D. Seiler, sowie die Tochter des genialen Führers Admiral v. Scheer. Die Feier gelte in erster Linie den Helden von Skagerrak, darüber hinaus aber auch den übrigen Helden der Reichsmarine wie des Landheeres, von denen allen das Dichterwort gelte: „Solang wir hielten Wacht am deutschen Strand, betrat kein Feind je deutsches Land".

Frau Otto Keller trug einen sinnigen Prolog vor von der deutschen See und den deutschen braven blauen Jungens, die Old-England das Grausen bereiteten. Ihr Blut möge einst Deutschland als heldische Saat aufwärts geleiten. Den bisher als unbezwingbar geltenden Feind hätten sie besiegt und der deutschen Zukunft den Weg geebnet.

Unter stürmischem Beifall betrat sodann Korvettenkapitän a. D. Elsässer das Rednerpult, entwarf in großen Zügen ein Bild der Schlacht am Skagerrak, faßte das Ergebnis zusammen: ein Sieg der deutschen Flotte über die doppelt so starke englische, ein Ereignis von weltpolitischer Bedeutung, und zog sodann die Schlußfolgerungen für das deutsche Volk.

Dem mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag folgten das gemeinsam gesungene Deutschlandlied und das deutsche Flaggenlied.

Der Vorsitzende verlas hierauf ein von der Kameradschaft badischer Leibgrenadiere eingegangenes Begrüßungstelegramm.

Inzwischen hatten die Vorstände der Marinevereine von Karlsruhe, Mannheim und Pforzheim mit ihren Fahnenabordnungen auf dem Podium Aufstellung genommen, denen Oberst a. D. Seiler im Auftrage des Badischen Kriegerbundes anläßlich ihres mehr als 25jährigen Bestehens und ihrer Zugehörigkeit zum Bund die silberne Fahnenmedaille mit dem Band des Badischen Kriegerbundes verlieh und sie mit sinnigen Widmungen an die Fahne heftete. Dabei betonte er das innige Band, das zwischen Marine und Landheer bestanden habe und stets bestehen müsse. Es sei das Verdienst einzelner Männer, daß sie trotz des Zusammenbruchs das kameradschaftliche Gefühl weiter gepflegt und wieder hochgebracht hätten; ihnen komme daher die besondere Ehrung zu. Er forderte die Anwesenden auf, auch in Zukunft in treuer Kameradschaft festzuhalten an der großen Organisation des Kriegerbundes. Ein wunderbares Vorbild dieser Treue bis in den Tod habe die Marine in der Skagerrakschlacht gegeben. Auch die Angehörigen der früheren Armee richteten heute ihre Blicke mit Dankbarkeit und Bewunderung auf den Friedhof nach Wilhelmshaven, wo morgen die große Feier des Gedächtnisses an die braven wackeren blauen Jungens vor sich gehen werde, und auf die anstoßende Garnisonkirche, in der das Buch mit den 34 741 Gefallenen unserer Marine aufliege. Der Bund wolle den festen Kitt zwischen Heer und Marine pflegen, frei von allen politischen oder konfessionellen Rücksichten, dem einen großen gesetzten Ziel zustrebend.

Hierauf heftete er an die Fahnen der drei Vereine die verliehene Auszeichnung mit entsprechender Widmung, bei Karlsruhe hinweisend auf den Wahlspruch der Stadt „Fidelitas", bei Mannheim mit dem Gelöbnis, dafür Sorge zu tragen, daß auch die Pfalz bald wieder freies deutsches Land werde, bei Pforzheim mit einem Dank für das treue Festhalten an der Flagge Schwarz-Weiß-Rot.

Kühne-Mannheim dankte herzlich im Namen der drei Vereine für die ihnen zuteil gewordene Ehrung, gelobte der alten Fahne Treue, bedauerte aber gleichzeitig die geringe Anteilnahme der Karlsruher Bürgerschaft an der heutigen Gedenkfeier für die Helden von Skagerrak, obgleich doch ein stolzes Schiff den Namen der Stadt geführt habe, das mit seinen Helden den Tod fürs Vaterland erlitten. Schulter an Schulter habe man zusammen gekämpft und werde den Kameraden von der Armee stets treue Kameradschaft halten, „der Fahne treu und treu dem Vaterlande". Solange wir dieses Versprechen halten, kann das Vaterland nicht untergehen. Der leidige Flaggenstreit habe uns auseinandergerissen. „Wir hoffen, daß, wenn die Flaggenfrage geregelt wird, die Fahne schwarz-weiß-rot mit der Gösch die Einheitsflagge wird und das deutsche Vaterland bald wieder zu seiner früheren Höhe emporsteigt."

Der Vorsitzende des Pforzheimer Marinevereins betonte in seinen Dankesworten, daß der dortige Marineverein heute vollzählig hier erschienen sei und gab im weiteren der Hoffnung Ausdruck, daß es bald wieder anders werde.

Hierauf wurde zwei alten Veteranen, die Herren Sick aus Pforzheim und Büttner aus Mannheim wegen ihrer langjährigen Mitgliedschaft und ihrer treuen Mitarbeit eine besondere Ehrung zuteil.

Herr Büttner-Mannheim, ein Siebziger in voller Rüstigkeit, dankte für die unerhoffte Ehrung und sprach auch für die Zukunft seine treue Mitarbeit in allen Fällen aus. Der alte Geist der kaiserlichen Marine möge nie erblassen und weiterleben, damit Deutschland auch wieder ein Wort im Völkerkonzern mitsprechen könne. Zum Schluß brachte er, mit der Bootspfeife das Signal gebend, ein dreifaches Hipp, hipp, hurra! aus.

Frau Keller trug das Gedicht „Der Untergang des heldenmütigen Geschwaders des Admirals Spee" bei den Falklandsinseln ergreifend vor.

Es folgte eine Ansprache des Vorsitzenden des Heidelberger Marinevereins, Kunz, der die Kameraden zu zahlreichem Besuch auch der nächstjährigen Tagung in Heidelberg aufforderte.

Unter den Klängen des Marsches „Fridericus Rex" formierten sich alsdann die Fahnenabordnungen zum Ausmarsch, der unter dem Händeklatschen der Versammlung erfolgte. Damit schloß die offizielle Feier.

Ihr reihte sich ein unterhaltender Teil mit Musikvorträgen der Feuerwehrkapelle, Spenden des Gesangvereins „Postalia" und Lichtbildervorträgen des Korvettenkapitäns a. D. Elsässer an über eine Reihe von sehr interessanten Einzelheiten aus der Seeschlacht am Skagerrak.

Begrüßungstelegramme wurden abgesandt an den früheren Großherzog von Baden, an den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg, an Admiral v. Scheer in Weimar mit dem Wunsche baldiger Genesung und an die Marinestation der Nordsee in Wilhelmshaven.

Dr. Lays Persönlichkeit und Leben.

Viel mißverstanden und nur widerwillig und spät anerkannt hat der unlängst Verstorbene gelebt und gewirkt. Sein Leben war Arbeit gewesen, nur Arbeit; doch die Stunden, die er dem vierundzwanzigteiligen Tag abgewann, indem er bis in den frühen Morgen hinein arbeitete, hat ihm das Schicksal am Lebensende abgezogen, indem es die Muße der Abbaujahre so jäh abschnitt. Dieser Mann hätte in den Sielen sterben müssen, nicht in der erzwungenen Ruhe der Personalabbauverordnung.

Viel mißverstanden wurde Dr. Lay von seinen Schülern. Die Geschichte der Pädagogik wird ihn unter ihren scharfgeschnittenen Gestalten aufführen, wenn der Abstand der Jahre das Schlackenhafte der persönlichen Bekanntschaft entfernt hat. Aber als ein Mann, der die Masse seiner Schüler zu fesseln vermochte, wird er in ihr nicht weiterleben. Ihm fehlte die Kunst der Menschenbehandlung, die Diplomatie des täglichen Umgangs, das Verständnis für die kleinen Umwege und Winkelzüge der Liebenswürdigkeit. Er war ein Alemanne aus gutem Bauernholz, sein Name, Lay, der Fels, paßte zu ihm. Eine gewisse Starrheit, ein gewisser Trotz und eine bewundernswerte Zähigkeit eigneten ihm. Da ihn seine Neigung zum abstrakten Denken trieb, wurde er ein Theoretiker von kristallener Durchsichtigkeit; und da er in der Zeit aufwuchs, in der man glaubte, vom Jahrhundert der Naturwissenschaft sprechen zu dürfen, wurde er der Theoretiker, der mit den Mitteln der Naturwissenschaft: Beobachtung, Statistik und Experiment der in Herbart verknöcherten Pädagogik neue Wege zu bahnen suchte. Als der Begründer der experimentellen Didaktik wird er in der Geschichte der Erziehungswissenschaft gelten.

Knappheit kennzeichnete seine Ausdrucksweise; niemand war ihm verhaßter als der Schwätzer, Lichtenbergs Aphorismen gehörten zu den Büchern, die er immer wieder empfahl, seine kurz angebundene, aber leidenschaftlich aufwallende Art hat ihm wohl auch den Seminarübernamen verschafft, unter dem er in den Gesprächen seiner ehemaligen Schüler geht: „Bock". Seine Zähigkeit ließ ihn über das Lungenleiden siegen, das ihn als Folge seiner stubenluftigen Schufterei auf das Krankenbett zwang. Auf dem Lager im Freien, durch eine Schutzwand vor den ärgsten Unbilden der Witterung bewahrt, rang er damals den Tod nieder. Das Abitur hat er als Wilder gemacht, sein Studium in Freiburg konnte er nicht zu Ende führen, den Doktor hat er bei Rein erworben, der anerkannte, daß Lay mit der experimentellen Didaktik erfolgreich einen neuen Zweig der Wissenschaft begründet habe. Als Lehrer an der Freiburger Mädchenschule erprobte der Forscher die hohe Bedeutung der unmittelbaren Beobachtung; er wußte später vor den Seminaristen den Ausmarsch als den besten Lehrgang in Pflanzenkenntnis zu rühmen, der Natur galt seine Liebe, naturwissenschaftlich waren auch seine ersten Arbeiten als Seminarlehrer in Karlsruhe.

Als solcher widmete er sich später der wissenschaftlichen Begründung der Pädagogik. Sein Weg über die Naturwissenschaft führte ihn von dem breiten Weg zum Ziele ab, den Krieck jetzt erfolgreich begeht. Aber er fand Erkenntnisse und Wege auch auf diesem Pfad, die heute noch nicht genug bekannt sind. Es wäre die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches gewesen, wenn ihm die Gründung eines Instituts für experimentelle Psychologie das eigenste Tätigkeitsfeld gewährt hätte. So wie es war, wurde er falsch verbraucht und nicht gewürdigt, hat ihm doch erst die Revolution den verdienten Professorentitel gebracht. Er hat am Seminar unter der kleinlichen Belastung gelitten, die sein Stundendeputat mit ihm wesensfremden Unterricht, mit dem Verwalten der Bibliothek und ähnlichen Dingen füllte. Und doch erhielt er sich immer jenen bewundernswerten Idealismus, dem Fichtes Weltanschauung Rückgrat war. Daß er von Fichte kam, läßt uns auch leicht begreifen, warum er die Tat in ihrem Dreischritt von Eindruck, Verarbeitung und Ausdruck zum pädagogischen Grundprinzip machte und für die „Tatschule" als Bezeichnung der heute unter dem Namen Arbeitsschule bekannten Strömung stritt.

Einige Male hat er mir erzählt, wie er die nach seiner Ansicht wichtigste Erkenntnis von der Dreistufigkeit des Arbeitsvorganges fand. Auf dem Sofa liegend, habe ihn der Gedanke durchzuckt, ein Rieseln vom Kopf zu den Zehen habe seinen Körper erschauern lassen, er habe das Ge-

Die aus Friedenszeit rühmlichst bekannte milde Cigarette in der verbilligten festen Kartonpackung

Diese Sorte vermittelt durch das aus reinem Aluminium hergestellte Mundstück besonderen Rauchgenuss

Die berühmte traditionelle Marke unseres Hauses in der altbekannten milden und leichten Mischung

Der hohe Geschmackswert kennzeichnet diese Cigarette als eine Sonderleistung der 6 Pfg.-Klasse

CIGARETTENFABRIK CONSTANTIN HANNOVER

fühl gehabt, eine ebenso klare, wie bis dahin unbekannte Erkenntnis nicht gewonnen, sondern empfangen zu haben.

Diese Erkenntnis hat bis heute nicht genügende Würdigung gefunden, sie ist zu columbuseihaft. Und in vielen von ihm aufgestellten Formulierungen und Gesetzen wiederholte sich der berühmte Streit zwischen Newton und Leibnitz. Wegen seiner naturwissenschaftlichen Bücher hatte er Aerger mit Schmeil, seine Ansicht über die Zahlvorstellungen findet jeder Vater in den quadratischen Zahlbildern der Goebelbeckerfibel, seine Arbeiten über die Anwendung der experimentellen Methode in der Pädagogik führten zu Auseinandersetzungen mit Meumann, mit dem er zusammen die „Zeitschrift für experimentelle Pädagogik" begründet, von der er sich aber nachher zurückgezogen hat. Krieck muß heute Erfahrungen machen, wie sie Lay damals gemacht hat. Bitter war auch für ihn, daß ein Kritiker seiner Methoden einmal so weit ging, die Ansicht auszusprechen, einem Mann wie Lay, der die Schüler als Versuchsgegenstände benutze, müsse das Lehramt entzogen werden.

Daß er in solchen Widerwärtigkeiten unentwegt seinem Ziele zustrebte, dem werdenden Lehrer bessere Hilfsmittel zu reichen, als sie der Psychologie- und Pädagogikunterricht jener Seminarzeiten bot, adelte ihn in den Augen derer, die ihm näher standen. Daß er den mannigfachen Anfechtungen stand hielt, zeugt für seinen tief religiösen Charakter. Von diesem religiösen Standpunkt aus versuchte er, die werdenden Lehrer über den Darwinismus zu unterrichten, da er erfahren hatte, daß der aufstrebende junge Mensch in diesen Fragen zum weltlichen Lehrer mehr Vertrauen hatte als zum Theologen. Er hat allerdings böse Erfahrungen dabei gemacht. Seine Religiosität führte ihn dazu, philosophischen Schulunterricht zu verlangen, um so die materialistische Weltauffassung zu überwinden, von der er sich befreit hatte mit dem Zurück zu Fichte.

Ganz hat er sich allerdings nie lösen können aus seiner naturwissenschaftlichen Gebundenheit, daher rührt, daß sich auch solche seiner Schüler, die ihn verstanden und liebten, von ihm entfernten, weil sie als Kinder ihrer Zeit das naturwissenschaftliche Zeitalter schon mit dem Gefühl geschichtlichen Abstandes betrachteten.

Leistung und Grenze seines Lebens sind gekennzeichnet durch die Nutzbarmachung des Experimentes für die Pädagogik. Seine Volkspädagogik erschien zu spät, um sich neben Krieck durchzusetzen, der mit den Jüngeren groß geworden ist. In der Feudenheimschule in Mannheim führt Lays praktischer Schwager, Enderlin, durch, was der Schwestermann schulisch erstrebte. Im Grundton der Lehrerforderung nach einer Vorbildung gemäß den Grundsätzen der höheren Bildung und nach einer von dieser getrennten höheren Fachbildung schwingen Lays Gedanken mit. Heimatständiger Unterricht ist eine Forderung, die der wurzelechte Kaiserstühler schon vor Jahrzehnten erhob, als es die tönenden Namen für diese Sache noch nicht gab. Ich kenne wenig Strömungen in der heutigen Pädagogik, die nicht angedeutet oder gestreift in Lays Werken und in den Herzen seiner Schüler vorbereitet sind. Die Verkleinerer werden längst vermodert sein, wenn sein Name und Gedächtnis leuchten wird unter den Schulleuten aller Richtungen. Kein Zufall ist es, daß eine ganze Reihe Lehrer, deren Ansehen im Badischen Lehrerverein feststeht, Lays Schüler sind. Sie werden seine richtigen Gedanken durchsetzen, denn Lays Beispiel und Lehre wies sie den Weg: die Tat.

K. F. Wernet.

Gesangsfeste in Baden.

Gesangswettstreit in Durmersheim.

50jähriges Jubiläum des Gesangvereins „Harmonie".

ö. Durmersheim hatte gestern einen großen Tag. Aus nah und fern waren die Sänger herbeigeeilt, um dem Durmersheimer Gesangverein „Harmonie" zu seinem 50jährigen Jubiläum Glück zu wünschen und an dem großen Gesangswettstreit teilzunehmen, der aus Anlaß dieses Festes stattfand. Durmersheim hatte sich in ein festliches Gewand gehüllt: kein Haus war ohne Schmuck geblieben; überall flatterten die Fahnen aus den Fenstern, war frisches Tannen- und Birkengrün mit bunten Blumen und Fähnchen geschmückt und grüßten Ehrenpforten die Sänger. Die ganze Bevölkerung nahm Anteil an dem Fest, und es war ein schöner Beweis des Ansehens, das der Gesangverein in seinem Heimatort genießt, daß alle Vereine sich an dem Festzug geschlossen beteiligten.

War so der Rahmen des Festes schon verheißungsvoll, so erfüllte sein Verlauf auch die höchsten Erwartungen. Das Bankett am Samstag nahm einen äußerst harmonischen Verlauf. Am Sonntag früh fand ein Festgottesdienst statt, und um ½9 Uhr trafen die auswärtigen Gäste ein. Aus Karlsruhe war ein Sonderzug gekommen, der bis auf den letzten Platz besetzt war.

Der festgebende Verein empfing die Gäste mit einer großen Abordnung und Ehrenjungfrauen, die zu ihren schmucken weißen Kleidern goldene Eichenkränze im Haar trugen. Leider war das Wetter der Veranstaltung nicht hold: es regnete in Strömen, als die Teilnehmer sich in die neue Festhalle begaben, die im Rohbau fertiggestellt ist und prächtig geschmückt war.

An dem Gesangswettstreit beteiligten sich 18 Vereine. Um es gleich vorweg zu bemerken: die Leistungen standen durchweg auf einem beachtlichen Niveau und steigerten sich vielfach zur schönsten Vollendung. Besonders erfreulich war, daß das Volkslied bei diesem Konzert zu Ehren kam, indem jeder Verein vor seinem Preischor zum Einsingen ein selbstgewähltes Volkslied zu bringen hatte. Das bot Gelegenheit, aus den reichen Quellen des deutschen Volksgesanges zu schöpfen und nicht zuletzt waren es die Silcherschen Weisen, die hier in ihren schönsten Melodien zur Geltung kamen. Weiter wurde der deutsche Rhein in mannigfacher Weise besungen, und damit ein gewaltiges Bekenntnis zum Vaterland und zur Heimat abgelegt.

Der Festdirigent, Hauptlehrer Fuchs aus Karlsruhe, richtete herzliche Begrüßungsworte an die Anwesenden, die den großen Raum bis auf den letzten Platz füllten. Als Preisrichter waren Direktor Theodor Munz und Seminarobermusiklehrer Wilhelm Jung aus Karlsruhe bestimmt. Dank der vortrefflichen Organisation nahm der Wettstreit einen ruhigen und glatten Verlauf, der den Eindruck des Gebotenen noch erhöhte.

Das Konzert wurde durch die Sonderklasse für Quartette eröffnet und damit gleich auf ein hohes Niveau gebracht: Das Badenia-Quartett aus Karlsruhe machte unter seinem Dirigenten Lehmann den Anfang. Man hätte sich keinen schöneren Auftakt denken können als die Volksweise: „Am Brünnlein im Walde" und den „Nachtzauber" von Storch, die die 16 Badeniasänger mit ihren geschulten Stimmen — beachtlich vor allem das Piano — vorzüglich zu Gehör brachten. Sie holten sich damit verdient den 1a-Preis. Es war die beste Leistung in der Sonderklasse. Aber das Postalia-Quartett Karlsruhe stand ihnen nur wenig nach, und Dirigent Greulich löste die schwere Aufgabe, die er sich mit der „Waldesweise" von Zureich für seine vier Sänger gestellt hatte, sehr gut. Der schöne 1b-Preis war der Lohn.

Als zweite Sonderklasse traten fünf Vereine in Wettstreit, von denen der Sängerbund Freiolsheim unter dem Dirigenten Götz den Anfang machte. Der Bund verfügt über ein frisches Stimmenmaterial, das vor allem in dem Preischor „Grüß dich Gott, du schöner Rhein" zur Geltung kam. Der Liederkranz Neusatz (Dirigent Lorenz) hatte ebenfalls ein Lied vom Rhein gewählt, das er flott vortrug. Mit seinem teilweise sehr jungen Chor „Frohsinn", Ettlingenweier, errang Dirigent Müller die zweitbeste Leistung in dieser Klasse. „Turmwarts Minne" von Bausch zeigte, daß aus diesem Chor sicher noch mehr herauszuholen ist, so daß er zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Hohe Anforderungen stellte das „Matrosenblut" von Neumann an die Sänger des Liederkranz Selbach, die unter Diebolds Leitung standen. Der Chor kam packend zum Vortrag, konnte aber nicht in allen Teilen ganz bewältigt werden. Eine Glanzleistung war „Falkners Minneglück", vorgetragen von „Deutsche Eiche", Bermersbach. Der Dirigent Bürgel hat sich hierbei verdient den Dirigentenpreis in der Sonderklasse erworben.

In der ersten Klasse der Landvereine (bis 35 Sänger) hatte sich nur der Liederkranz Plittersdorf gemeldet, der sich einen 2a-Preis holte. Dagegen fanden sich in der zweiten Klasse (bis 60 Sänger) 4 Vereine ein. Dirigent Scheytt suchte aus der Freundschaft, rigent Scheptt suchte aus der Freundschaft, möglich, fand aber nicht immer das richtige Verständnis und verfügt auch nicht über das Stimmaterial, um das schwere „Sturmlied" von Jung ganz einwandfrei zu bringen. Die Leistung, besonders des Dirigenten, war anerkennenswert. Die Konkordia Reichenbach hatte unter ihrem Dirigenten Greule auch ein Lied gewählt, das den deutschen Rhein preist. Einen ausgezeichneten Dirigenten hat die Fidelia, Au a. Rh. in Herrn Seiler gefunden, der den „Finkenschlag" von Baumann in seiner Abstimmung leitete, wobei er ein gutes Material zur Verfügung hatte. Die beste Leistung dieser Klasse war „Das glückhafte Schiff", das Edelweiß Teutschneureut, unter Dirigent Huber, zu gewaltiger Wirkung brachte. Er erhielt auch den Dirigentenpreis dieser Klasse.

Als einzige in der dritten Landklasse über 60 Sänger konnte der Liederkranz Eggenstein unter Dirigent Greulich, der auch den Dirigentenpreis erhielt, einen großen Erfolg buchen. Der schwere Chor „Ungeweinte Tränen" kam zu einer tiefempfundenen Darstellung, die dem Chor Gelegenheit bot, sein gutes Material voll zur Geltung zu bringen. Ein „totes Rennen" gab es in der Stadtklasse bis 50 Sänger. Frohsinn Forchheim (Dirigent Baumann), Eintracht Bulach (Dirigent Müller) und Cäcilia Gernsbach, derenn Dirigent Göttler den Dirigentenpreis erhielt, brachten alle drei ein gutgeschultes Material, das sich in wirkungsvollen Chören dartun konnte. Besonders zu erwähnen ist bei den drei Vereinen die vorzügliche Auffassung der Stücke.

Der Schluß des Gesangswettstreits, die Stadtklasse über 50 Sänger, war ein Ereignis. Harmonie Mannheim-Lindenhof erzielte unter dem vorzüglichen Dirigenten Gellert die beste Leistung des Tages, aber nur mit einem halben Punkt vor Freundschaft-Konkordia Hörden unter Martin. „Der Königssohn" von Kempter, den Hörden brachte, war ein ungetrübter Kunstgenuß. Die Mannheimer sangen „Gotentreue" von Hans Wagner, der zu gewaltiger Wirkung kam. Zu erwähnen ist dabei, daß sie vorher das sehr schwere „Blau-Blümelein" gesungen hatten, durch das vor allem die erstklassigen Tenöre sehr angestrengt wurden. Dirigent Gellert erwarb sich mit seiner großzügigen Auffassung den Dirigentenpreis in dieser Klasse.

Damit fand der Gesangswettstreit, der von allen Anwesenden mit reger Beteiligung angehört wurde, sein Ende. Den Sängern wurde jeweils der verdiente Beifall zuteil.

Den Abschluß des Konzertes bildeten Chöre von Gastvereinen, die außer Konkurrenz vorgetragen wurden. Als erster brachte der Männergesangverein Muggensturm unter Dirigent E. Baumann „Schön Rottraut" in überzeugender Wiedergabe. Der Liederkranz Oetigheim unter Josef Fuchs sang den „Morgen" von Baumann sehr fein abgestimmt. Gewaltig klang das Konzert mit dem Chor „Ich bin ein Kind vom Rhein" aus, der von 200 Sängern des festgebenden Vereins und der Freundschaft Ettlingen gemeinsam unter dem Festdirigenten Hauptlehrer Fuchs prachtvoll gesungen wurde.

An dem Festzug beteiligten sich 36 Vereine. Die Musik wurde von dem Musikverein Lyra unter Obermusikmeister Liese, der Durmersheimer Feuerwehrkapelle und der Kapelle des Liederkranz Neusatz bestritten. Auf dem Festplatz, der von dem vorangehenden Regen allerdings noch etwas feucht war, fanden sich alle Teilnehmer, über 4000, zu einem gemütlichen Beisammensein ein. Der zweite Vorsitzende des festgebenden Vereins, Seider, begrüßte die Gäste in herzlichen Worten. Eine Ehrenjungfrau sprach den Prolog vorzüglich. Die Ehrenjungfrauen überreichten unter großem Beifall dem Verein eine prachtvolle Schleife für die Fahne. Namens der Gemeinde rief Gemeinderat Schwammberger ein Willkommen aus. Die Festrede wurde von Festleiter Fabrikant Brust gehalten. In seinen tiefschürfenden Ausführungen pries er das deutsche Lied, vor allem das Volkslied, als Kulturgut. Die von hohem vaterländischem Geist getragene Rede klang in ein Hoch auf Deutschland aus. Abends fand dann die Preisverteilung statt, worauf die Teilnehmer noch in den verschiedenen Lokalen beisammen blieben. Das Fest nahm so einen schönen und gediegenen Verlauf und wird allen Teilnehmern unvergessen bleiben. Der Gesangverein Harmonie Durmersheim kann mit Stolz auf sein Stiftungsfest zurückblicken.

Die **Preisverteilung** hatte folgendes Ergebnis:

Erste Sonderklasse: Badenia-Quartett Karlsruhe 25, 1a; Postalia-Quartett Karlsruhe 27, 1b.

Zweite Sonderklasse: Deutsche Eiche, Bermersbach 29, 1a; Frohsinn, Ettlingenweier 31½, 1b; Sängerbund, Freiolsheim 32, 1b; Liederkranz, Neusatz 35½, 2a; Liederkranz, Selbach 35½, 2a.

Erste Landklasse (bis 35 Sänger): Liederkranz, Plittersdorf 36, 2a.

Zweite Landklasse (bis 60 Sänger): Edelweiß, Teutschneureut 27½, 1a; Fidelia, Au a. Rh. 33, 1b; Freundschaft, Pfaffenrot 35, 2a; Konkordia, Reichenbach 36½, 2b.

Dritte Landklasse (über 60 Sänger): Liederkranz, Eggenstein 25½, 1a.

Erste Stadtklasse (bis 50 Sänger): Frohsinn, Forchheim 26, 1a; Eintracht Bulach 26, 1a; Cäcilia, Gernsbach 26, 1a.

Zweite Stadtklasse (über 50 Sänger): Harmonie Mannheim-Lindenhof 17½, 1a; Freundschaft Konkordia 18, 1a.

VI. Sängertag der Sängervereinigung badischer Bäckermeister.

r. **Durlach**, 30. Mai.

Die schöngelegene, betriebsame Stadt Durlach war zum Festort des VI. Sängertages der Sängervereinigung Bad. Bäckermeister gewählt worden und hatte alles daran gesetzt, um mit Ehren zu bestehen. Die Straßen prangten in gelb-rotem Flaggenschmuck, dicht standen die girlandenumwundenen, bewimpelten Mastbäume und das bunte, farbenfrohe Bild verwob sich innig mit dem dunkelgrünen Hintergrunde, dem alt- und weitbekannten Wahrzeichen Durlachs, dem Turmberg. In alten, trauten Städten und Straßen wecken festliche Aufmachungen weit mehr Stimmung, Glanz und Behaglichkeit als die Dekorationen in den Großstädten. Und daraum lag über dieser wohlvorbereiteten und harmonisch verlaufenen Veranstaltung in Durlach ein besonderer und freundlicher Schimmer.

Um die Organisation des Ganzen hat sich der Sängerkranz Durlach hochverdient gemacht. Für ihn war der Tag doppelt bedeutsam, feierte doch der zwar numerisch nicht sehr starke, aber rührige und fleißige Verein sein 20jähriges Bestehen, das als intimes Ereignis den Sängertag verschönte und innerlich noch mehr füllte.

Das zweiteilige

Festkonzert

fand in der hübsch gezierten Festhalle statt. Vom Bühnenbogen grüßten die Embleme und Werke der ehrbaren Bäckerkunst.

Nach einem musikalisch gediegenen Vortrag des gut disziplinierten Instrumental-Musikvereins Durlach begrüßte der Vorsitzende der Sängervereinigung Badischer Bäckermeister, Obermeister Kipphan-Karlsruhe, die Gäste und die Sänger. Aus dem Lande waren 10 Vereine zum Sängertag herbeigeeilt, zwei jüngere, der Bäckermeister-Gesangverein Lörrach-Schopfheim und die Gesangsabteilung der Freien Bäckervereinigung Rastatt, nahmen zum erstenmal daran teil. Unter den Ehrengästen befanden sich Oberbürgermeister Zoeller-Durlach, der Direktor der Karlsruher Handwerkskammer Endres und der bekannte Männergesangsfachmann und Komponist Ludwig Baumann, dem die Bewertung der Leistungen oblag. Auch aus den Nachbarländern waren Vertretungen und Delegierte erschienen: aus Württemberg: Vorsitzender Eugen Frank-Stuttgart, sowie Obermeister Dietz-Heilbronn; aus der Pfalz Vorsitzender Frankenbach-Ludwigshafen und aus Bayern ein Vertreter der Nürnberger Bäckerinnung.

In der Festansprache pries Obermeister Kipphan das alle Gegensätze ausgleichende deutsche Lied, dessen Pflege Ehrenpflicht der deutschen Sänger sei. Danach begrüßte Obermeister Johannes Wied im Namen des Sängerkranzes Durlach das zahlreiche Auditorium, worauf dieser Verein selbst, als der Gastgeber, Max Thiedes Festgruß in gediegener musikalischer und gesanglicher Durcharbeitung erschallen ließ. Mächtig rauschte dann C. Türks „Wie könnt' ich dein vergessen" durch den Saal, vom Gesamtchor, der ein tonüppiges Material darstellte, packend vorgetragen.

Nunmehr traten die einzelnen Vereine zum idealen Wettbewerb an, denn graduiert wurden die Leistungen nicht, lediglich mit den Chormeistern kritisch besprochen. Zweck und Ziel der Sängertage ist ja, den Sängern und ihren Leitern Vergleichsmöglichkeiten und Gelegenheit zu neuen Erkenntnissen zu bieten und aller Eifer und Lernbegierde anzustacheln. In dieser Hinsicht hat sicher auch der VI. Sängertag die Voraussetzungen völlig erfüllt. Das Gesamtresultat war erfreulich und zeugte von Fleiß und von Hingabe an die schöne Sache. Einige Darbietungen waren von hervorragender Qualität. Sie sind um so höher zu bewerten, als die Bäckergesangvereine selbst der großen Städte quantitativ nie umfangreich sein können. In kleineren Orten sind es nur ein paar Sänger, die unentwegt und treu an ihren Idealen hangen, deren Selbstverleugnung, Tatkraft und zähe Ausdauer also ehrliche Bewunderung verdienen.

Jeder der zehn Vereine sang in jedem der beiden Programmteile ein Lied volkstümlicher Art. Sehr gefiel der zum erstenmal auftretende kleine Bäckermeister-Gesangverein Lörrach-Schopfheim, der sich einer weichen, von scharfem Druck freien Tongebung befleißigt und ein paar gepflegte, hübschklingende Tenöre sein eigen nennt. Die Gesangsabteilung der Freien Bäckerinnung Rastatt, ebenfalls Neuling auf dem Sängertag, legte in Jüngts „Ade" und Nestlers „Zieh mit" Proben fleißigen Studiums und guter chorischer Durchbildung ab. Vielleicht könnte der Vortrag von innen her noch mehr belebt werden. Im Offenburger „Frohsinn" dürfte das Klangverhältnis zwischen den Stimmgattungen sorgfältiger bestimmte Ausgeglichenheit zeigen. Die Wiedergabe von Silchers „Abschied des Handwerksgesellen" sprach an. Mit Ludwig Fischers „Heimat" bot die „Harmonie" Baden-Baden eine erfreuliche Gabe. Sehr gut schnitt der „Sängerkranz" Durlach ab, der, trefflich geführt, aus Ton, Dynamik und Vortrag jene Einheitlichkeit formt, die anzieht, festhält und beglückt. Das ist ja auch im Gesanglichen der Kunstgriff, die Faktoren so zu verschmelzen, daß ein Neues, Einheitliches entsteht. Mit Robert Ganters „Frühlingsfest" vor allem bewährte sich der „Sängerkranz" Durlach vorzüglich in dieser Art. Die größeren Vereine wie die „Sängerrunde" Freiburg, der „Sängerkranz" Heidelberg und die „Sängerrunde" Mannheim imponierten durch die Fülle des Materials, das sich aber nach der Seite der Kraft hin da und dort übersteigerte, so daß manches zu scharf geriet. Auch stand die Wahl des Stückes nicht immer im rechten Verhältnis zum Können. Das eben offenbaren gerade die Sängertage und daraus müssen die entsprechenden Schlüsse gezogen werden. Schöne Stimmen birgt jeder dieser Vereine, aber es ist besser, sie allmählich nur zur Bewältigung von schweren Aufgaben zu entwickeln und heranzupflegen, wie dies etwa bei der „Fidelitas" Karlsruhe der Fall ist, die mit kraftvollem Chorklang doch Weichheit des Ansatzes und der Tonführung verbindet. Sie geht mit dem Forte über eine gewisse Grenze nicht hinaus und tut recht daran. Sie sang das „Walderwachen" von Rathgeber und Ludwig Baumanns „Der Lenz zieht ein" sehr schön und mit Ausdruck. Starken Beifall errang sich mit Recht der Bäckergesangverein Pforzheim. Gesang und Vortrag waren von Frische und lichtem Glanz durchweht, Dynamik und Steigerungen biegsam und schwebend.

Im zweiten Teil des Programms erfolgten die Ehrungen. Der 71jährige Friedrich Günthner, Mitglied des Pforzheimer Bäckergesangvereins, immer noch aktiver Sänger, erhielt die Ehrenmitgliedschaft der Sängervereinigung bad. Bäckermeister. Des weiteren überreichte Obermeister Kipphan dem Jubilarverein „Sängerkranz" Durlach einen prachtvollen Kelch. Der „Sängerkranz" nahm dann selbst Ehrungen vor, indem er den Sängern Johannes Wied, Wilhelm Jörger, Karl Kautzmann und Gottlob Schillinger für 20jährige treue Mitgliedschaft den goldenen Sängerring verlieh. In längeren Ansprachen feierten Oberbürgermeister Zoeller, Direktor Endres u. a. das deutsche Lied und das wackere Handwerk.

Beim Festbankett sang Frau Liesel Lamprecht-Hotter mit ihrem klangvollen, sicher geführten Mezzosopran die Dalila-Arie und einige Lieder. Der Ton sitzt gut, hat Resonanz-Einstellung und kann so Farbe und Ausdruck leicht gestalten. Die Sängerin verfügt aber auch über Temperament, verlebendigt also ebenfalls von innen her. Die ausgezeichneten Leistungen fanden wärmsten Beifall. Durch seinen, beseelten Geigenton und sehr ansehnliche Technik bestach Albert Baust, der Werke von Bruch und Sarasate mit bestem Gelingen spielte und lebhaften Dank erntete. Herr Rudel begleitete die Solisten feinfühlig und geschickt am Klavier. Herzliche Aufnahme wurde dem von Fräulein Seeger hübsch gesprochenen Prolog bereitet. Zum Schlusse sei noch der guten Darbietungen des Instrumental-Musikvereins Durlach mit Anerkennung gedacht.

Sie ärgern sich morgen

wenn Sie das „Karlsruher Tagblatt" nicht mehr auf dem Frühstückstisch vorfinden. Beantragen Sie als Postbezieher umgehend weitere Bestellung bei der Post.

Karl Lang Kaiserstraße 167, I. Telefon 1073 Salamander-Schuhhaus. Günstige Bedingungen ermöglichen den Kauf eines erstklassigen Flügels, Harmoniums oder Pianos

Aus Baden

Das Brandunglück in Schönau.

dz. **Schönau**, 30. Mai. Von dem zurzeit auf der Firmungsreise im Kapitel Waldshut weilenden Erzbischof Dr. Karl Fritz ist aus Görwihl (Amt Waldshut) folgendes Telegramm hier eingetroffen: „Ich nehme an dem großen Unglück, das Schönau betroffen und so viele obdachlos gemacht hat, herzlichen Anteil. Möge die christliche Liebe außer der öffentlichen Hilfe die schwere Not lindern. gez. Dr. Karl Fritz." Dann ist ein besonderes Beileidsschreiben vom Erzbischöflichem Ordinariat Freiburg, unterzeichnet von Generalvikar Dr. Sester eingetroffen, das weitgehende Hilfe zusagt und am Sonntag von der Kanzel verlesen wurde.

B. **Bretten**, 31. Mai. (Eig. Drahtbericht.) In der Nähe der Station Oelbronn wurde der 25jährige Kraftwagenführer Ernst aus Ruit bei Bretten von einem Zuge überfahren. Der Bauernswerte, der bei seinem Schwiegervater, dem Stationsvorsteher Hartmann in Oelbronn wohnt, wollte auf dem Gleis nach Hause gehen und ist dabei tödlich verunglückt.

*

Grundsteinlegung zum 170er-Denkmal.

dz. **Offenburg**, 30. Mai. Am heutigen Vormittag fand hier die Grundsteinlegung des 170er-Denkmals statt, an der sich sämtliche Waffenvereine, der Kriegerverein und der Verein ehemaliger 170er beteiligten. Für die Stadt sprach Oberbürgermeister Holler, für die Regierung Landrat Engler und im Namen der 170er der Vorsitzende des hiesigen Vereins der 170er, Straßenmeister Krauß.

Scheffelfeier.

dz. **Singen**, 30. Mai. Auf Einladung der Stadtverwaltung Singen und des Scheffelvereins fand heute auf dem Hohentwiel aus Anlaß des 100. Geburtstages des Dichters Josef Viktor von Scheffel eine Gedenkfeier statt. Am Nachmittag versammelten sich auf dem Hohentwiel etwa 2000 Freunde des Dichters vom Hegau und vom Bodensee. Der Rechtsanwalt O. Heußel-Stuttgart sprach einen der Feier entsprechenden Prolog. Oberreallschuldirektor Winkler-Singen hielt die Gedächtnisrede, während Dr. Vels-Singen Zitationen aus den Werken des Dichters bot. Seitens der hiesigen Gesangvereine und der Stadtmusik wurden eine Reihe vertonter Dichtungen Scheffels zum Vortrag gebracht. Den Abschluß der eindrucksvollen Feier bildete eine Festaufführung von Maria Stuart durch das Bodenseebundtheater in der Scheffelhalle. Die Familie Scheffel hatte der Festversammlung ein Begrüßungstelegramm gesandt.

*

bld. **Mannheim**, 30. Mai. Vom Pferde tödlich getroffen wurde im Schwetzinger Stall der Eichbaumbrauerei der 64 Jahre alte Kutscher Peter Henn. Der Getötete, als zuverlässiger und treuer Arbeiter geschätzt, war 38 Jahre im gleichen Betrieb beschäftigt.

bld. **Eberbach**, 30. Mai. Während die Mutter der 11jährigen Paula Raab von hier im Keller beschäftigt war, wollte das Mädchen im Herd Feuer machen, dabei fing das Kleid Feuer und in wenigen Minuten stand das Kind in hellen Flammen. Das Kind sprang auf die Straße, wo es infolge gräßlicher Brandwunden zusammenbrach. Im Krankenhaus starb es nach kurzer Zeit.

dz. **Kehl**, 30. Mai. Wie verlautet, sind die in das Verfahren wider die hiesige Filiale des Mathisschen Automobilwerkes verwickelten drei deutschen Zollbeamten vorläufig aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

dz. **Oberwolfach**, 30. Mai. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit konnten gestern hier die Eheleute Lorenz Schillinger begehen.

dz. **Lahr**, 30. Mai. Der Schmied Karl Friedrich Keßler, der am Freitag voriger Woche beim Abladen von Bierfässern im Hofe einer Brauerei von dem plötzlich in Bewegung kommenden schweren Anhängerwagen an die Rampe gedrückt wurde, ist seinen hierbei erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

dz. **Ettenheimweiler**, 30. Mai. Etwa 25 000 bis 30 000 Tabaksetzlinge des Otto Moser von hier wurden von unbekannten Tätern zum zweiten Male vernichtet. Die Ermittlung des Täters ist noch nicht gelungen.

dz. **Müllheim**, 29. Mai. Unter Führung der Ortsgruppe Lörrach haben verschiedene Ortsgruppen im Oberland des Badischen Schwarzwaldvereins in Neuenweg ein Schwarzwaldhaus gemietet, das nach baulichen Veränderungen als Unterkunftshütte für Mitglieder des Bad. Schwarzwaldvereins dienen soll. Die Hütte liegt in der Nähe der Belchenhöfe.

l. **Rauenberg**, 31. Mai. Bei einem Einbruch in dem Gasthaus zum Löwen hatten es die Diebe auf den Keller abgesehen, wo sie verschiedene Korbflaschen mit Branntwein, mehrere Kisten Südwein, Champagner, Kognak und andere Spirituosen stahlen. Der Schaden beträgt 500 M.

dz. **Konstanz**, 30. Mai. Heute nachmittag passierte auf dem hiesigen Flugplatz ein bedauerlicher Unfall. Beim Durchdrehen des Propellers des Verkehrsflugzeuges der Schwarzwaldlinie wurde ein Monteur am Arm durch den losgehenden Propeller verletzt, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Aus Nachbarländern

bld. **Landau**, 30. Mai. Der 51 Jahre alte Lagermeister Ferdinand Jakob Kern hat infolge jahrelanger Aufregungen, hervorgerufen durch Streitigkeiten mit einer bei ihm wohnenden französischen Familie, Selbstmord verübt. Der Selbstmord erregt in Landau allgemeines Aufsehen.

Tagungen im Lande.

Landesversammlung des Verbandes badischer Schlossermeister.

dz. **Bruchsal**, 31. Mai. Zu der 13. Tagung des Verbandes bad. Schlossermeister waren die Mitglieder aus den meisten Bezirken des Landes vertreten. Am Freitag und Samstag hatten der Gesamtvorstand, die Obermeister und dann die Kommissionen der einzelnen Handwerkskammerbezirke die sachlichen Beratungen und Anträge der einzelnen Innungen bereits bearbeitet und das Ergebnis lag der gestern früh zusammentretenden Landesversammlung bereits gedruckt vor. Erschienen waren für das Bezirksamt Bruchsal Reg.-Rat Schäfer, für die Stadtverwaltung Stadtrat Holoch (zugleich für den Landesverband bad. Handwerkervereinigungen), Präsident Isenmann für die Handwerkskammer, Reg.-Rat Lohr für das Landesgewerbeamt, Syndikus Möller-Leipzig vom Reichsverband deutscher Schlosserinnungen und zwei Vertreter des württembergischen Verbandes.

Der Vorsitzende Daler-Karlsruhe entbot allen ein herzliches Willkommen. Sodann folgten die Begrüßungen, wobei Handwerkskammerpräsident Isenmann in längeren Ausführungen zur Hilfe des Handwerks den immer engeren Zusammenschluß in Organisationen und eine Durchgeistigung, Vertiefung der Bildung des Junghandwerks und des Nachwuchses forderte.

Hierauf folgten die Berichte über die Lage des Schlosserhandwerks und der Innungen in den einzelnen Bezirken, wobei bittere Klage gegenüber dem Verdingungsverfahren und der vielfachen Interesselosigkeit an der Organisation geführt wurde, zumal doch nur die Selbsthilfe vor dem völligen Versinken helfen könne.

Obermeister Blum-Karlsruhe hielt ein Referat über die Lockerung der Zwangswirtschaft und sein Antrag, von der Regierung die Freigabe der gewerblichen Räume, die nicht mit Wohnungen verbunden sind, sowie der teuren Wohnungen, fand einstimmige Annahme.

Aus den Beschlüssen der Kommissionen, die dem geschäftsführenden Vorstand zur weiteren Verarbeitung überwiesen wurden, ist hervorzuheben, daß die Regierung zur Bekämpfung der sog. Schwarzarbeit der Erwerbslosen ersucht wird, ferner die Steuerbehörde dahin zu beraten, daß 10—15 Prozent des Umsatzes als Grundlage für die Einkommensteuer zu betrachten sind. Weitere Beschlüsse wurden zum Lehrlingswesen, zur Preisbildung usw. gefaßt und um 2 Uhr nachmittags die Tagung geschlossen.

Ein gemeinsames Mittagessen, Besichtigung des Schlosses und eine Abendunterhaltung gaben der Landesversammlung einen harmonischen Abschluß. Als Ort der Landesversammlung für 1927 wurde Lörrach gewählt.

14. Landesverbandstag selbständiger badischer Schmiedemeister.

dz. **Konstanz**, 30. Mai. Vom Samstag bis Montag, den 31. Mai fand hier der 14. Landesverbandstag selbständiger badischer Schmiedemeister statt. Am Samstag waren die Vorstandswahlen und Ausschußsitzungen des Verbandes, die internen Charakter hatten. Die Hauptversammlung begann am Sonntag vormittag 10 Uhr im Saale des Vereinshauses St. Johann. Die Verhandlungen leitete der Schmiedemeister Liebherr-Lahr, der Vorsitzende des Landesverbandes. Er begrüßte die Erschienenen, u. a. Bürgermeister Arnold-Konstanz, Regierungsrat Meier-Konstanz, die Landtagsabgeordneten Diez und Ammans, den Präsidenten des Deutschen Schmiedemeisterbundes, den Vorsitzenden und den Syndikus des Reichsverbandes, ferner Vertreter der Verbände aus Hessen, der Pfalz, Württemberg u. Hohenzollern und der Schweiz.

Hierauf erstattete der Schriftführer und Kassier des Verbandes Eberhardt den Jahresbericht. Aus diesem geht hervor, daß die Forderung auf Einführung der 3½jährigen Lehrzeit aufgestellt ist. Sodann wurde der Kassenbericht erstattet.

Der Syndikus der Handwerkerkammer Konstanz, Dr. Herfurth, hielt darauf einen Vortrag über die Lage des Handwerks. Er bezeichnete die Handwerkerfrage als eine Bildungsfrage erster Ordnung. Besonders notwendig sei eine strenge Auswahl der Lehrlinge. Die geistige Durchbildung des jungen Handwerkers sei mit der Gesellenprüfung noch nicht zu Ende, sondern es sei auch dafür zu sorgen, daß aus den tüchtigen Gesellen auch tüchtige Meister werden. Der Redner besprach dann das Preisabbaugesetz und erwähnte, daß es nur den tatkräftigen Bemühungen des Handwerkerstandes zuzuschreiben sei, daß dieses Gesetz zurückgezogen wurde. Mit diesem Gesetz hätte man eine Einrichtung schaffen wollen, die die Innungen und Organisationen vollständig zerschlagen hätte. Dann müssen wir, so fuhr der Redner fort, die Forderung erheben, daß das neue Grund- und Gewerbesteuergesetz unter keinen Umständen eine Vermehrung der Lasten bringt, die jetzt schon auf dem Handwerk ruhen. Auch das Gebäudesondersteuergesetz dürfe in seiner heutigen Form nicht mehr weiterbestehen bleiben. Ein besonderes Augenmerk sei heute der wirtschaftlichen Betriebsführung zuzuwenden, der ein eigenes Forschungsinstitut in Karlsruhe dient. An den Betriebskosten müssen wir sparen lernn. Das ist aber nur möglich durch praktische Zusammenarbeit mit den Instituten.

Ueber die Aufgaben und Bestrebungen des Reichsverbandes selbständiger Schmiedemeister berichtete in längeren Ausführungen der Syndikus des Verbandes Dr. Dergelo. Auch er betonte die Notwendigkeit der stärkeren Handwerkerorganisationen und besonders die Pflege des Lehrlingswesens. Ueber die Weiterbildung der Gesellen verbreitete sich der Vorsitzende des Deutschen Schmiedebundes Böhm. Er konnte die Mitteilung machen, daß der Oesterreichische Schmiedebund seine Solidarität mit dem Deutschen Schmiedebund erklärt habe, und daß auch mit der schweizerischen Fachorganisation rege Fühlung bestehe. Der Redner machte darauf aufmerksam, daß eine Reform des Meisterprüfungswesens dringend notwendig sei.

Darauf wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Als 1. Vorsitzender wurde einstimmig Liebherr-Lahr wiedergewählt, als 2. Vorsitzender Stark-Mannheim. Als Schriftführer und Kassier wurde Eberhardt in seinem Amte neu bestätigt, desgleichen Hug-Freiburg als Pressevertreter. Die Zusammensetzung des Landesausschusses erfolgte nach den eingegangenen Vorschlägen. Die Anträge, die zur Verlesung kamen, wurden meist durch Ueberweisung an den Vorstand zur evtl. Weiterleitung an die zuständigen Instanzen als erledigt erachtet. Eine regere Aussprache gab es nur bei der Forderung einer Hufbeschlagschule in Offenburg, die von dem dortigen Obermeister eingehend begründet wurde. Um 2 Uhr nahm die Tagung ihr Ende. Am Abend fand ein Bankett statt. Der Montag ist für Vergnügungsfahrten vorbehalten.

Landesverband badischer Schuhmachermeister.

dz. **Offenburg**, 30. Mai. Heute fand hier die Landesversammlung des Verbandes badischer Schuhmachermeister statt, die aus dem ganzen Lande außerordentlich zahlreich besucht war. Differenzen, die während des Jahres im Verband vorgekommen sind, gaben Anlaß zu einer längeren Aussprache. Der Rechenschaftsbericht zeigt eine Einnahme von 6283 und eine Ausgabe von 5557 Mark. Der Voranschlag beläuft sich auf 5250 Mark. Der Verband zählt zurzeit etwas über 3500 Mitglieder. Die Versammlung wurde geleitet von dem bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Schuhmachermeister Grehter-Lörrach. Auf der Tagesordnung stand u. a. die Belieferung der Schutzpolizei mit Stiefeln. Dieser Gegenstand löste eine heftige Debatte aus. Die Versammlung erklärte aber, es habe jetzt keinen Wert, länger über diese Dinge zu verhandeln, da der Auftrag vom Ministerium vermutlich doch bereits an andere Hände vergeben sei. Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der gesagt wird, daß eine Frist von drei Tagen, innerhalb der die badischen Schuhmacherinnungen Muster liefern sollten nach Beschreibungen, die durchaus unklar und fachtechnisch sogar unrichtig sind, nicht anerkannt werden kann. Es wird verlangt, daß vor Ausschreibung und auch vor Vergebung von derartigen Lieferungen die Behörden ebenso, wie es bei dem Bauhandwerk geschieht, die Sachverständigen des Handwerks heranziehen, um ihr Urteil zu hören. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Dabei wurde noch betont, daß das Handwerk durchaus in der Lage sei, derartige Massenlieferungen vollkommen sachgemäß herzustellen. Anträge, die auf eine Lehrlingssperre hinausgingen derart, daß die Lehrlingszahl beschränkt oder daß auf eine Reihe von Jahren die Einstellung von Lehrlingen überhaupt verboten werden soll, fanden eine Erledigung dahin, daß der Vorstand vorschlug, es solle kein neuer Lehrling mehr eingestellt werden, bevor nicht ein Lehrling die Gesellenprüfung bestanden habe. Nächster Verbandstag ist in Pforzheim.

Schule und Kirche

Aus der Evang. Landeskirche.

ep. **Karlsruhe**, 29. Mai. Die Freiherrlich von Venningensche Grundherrschaft hat als Inhaberin des Patronats über die Pfarrei Eschelbronn den dortigen Pfarrverwalter Artur Beck zum Pfarrer von Eschelbronn ernannt. Diese Ernennung wurde von der Kirchenregierung bestätigt. — Pfarrer Kirchenrat Ernst Schober in Helmstadt ist von der Kirchenregierung auf sein Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste auf 1. Sept. in den Ruhestand versetzt. — Der von der Kirchengemeinde Steinen gewählte Pfarrer Max Bürck wurde von der Kirchenregierung als solcher bestätigt. — Pfarrer Leopold Ackermann in Leiselheim wurde von der Kirchenregierung auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen Dienste auf 1. Okt. zuruhegesetzt.

Anschlußverhandlungen zwischen den evangelischen Kirchen Oesterreichs und dem Deutschen Kirchenbund.

Berlin, 29. Mai. Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats in Wien, Dr. Capesius, weilte, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, dieser Tage in Berlin, um über den Anschluß der evangelischen Kirchen Oesterreichs an den Deutschen Kirchenbund mit den maßgebenden kirchlichen Stellen zu verhandeln.

Amtliche Nachrichten

Personalnachrichten der Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Zuruhegesetzt auf 1. Juni 1926: die Weichenwärter i.e. R. Otto Müller in Uehlingen, Eduard König in Kenzingen, Andreas Martin in Ludwigshafen am See, Fridolin Rold in Oetigheim, Josef Makkert in Heidelberg, Egidius Böhler in Grenzach, Paul Brückel in Forst, Heinrich Baner in Hofweier, Wendelin Umhof in Forst, Anton Ebner in Grunholz, Gustav Herrmann in Diedelsheim, Georg Grimm in Gutach b. H., Karl Hummel in Schliengen; die Oberweichenwärter i. e. R. Friedrich Döserich in Efringen-Kirchen, Leopold Hogg in Markdorf, Friedrich Huffschmidt in Höllstein, Sebastian Endres in Konstanz, Matthias Büche in Wehr, Franz Ihle in Mannheim, Peter Schnepf in Kirchheim, Karl Schneider in Renchen; ap. Eisenbahnbetriebsassistent i. e. R. Franz Gerber in Ottersweier; die Stellwerkmeister i. e. R. Franz Sauer in Appenweier, Theodor Gisy in Konstanz, Ferdinand Ganter in Bohlsbach, Johann Engelhorn in Neulußheim, Oswald Höfele in Oetigheim, Friedrich Pfefferle in Basel, Heinrich Herb in Heidelberg, Karl Holz in Freiburg; die Stationsmeister i. e. R. Franz Kurz in Riedöschingen, Leop. Mahlbacher in Markdorf, August Hauf in Karlsruhe; die Eisenbahnassistenten i. e. R. Sebastian Menner in Konstanz, Jakob Neidig in Plankstadt, Jos. Lutz in Konstanz, Gottlieb Pringsauf in Heidelberg, Ludwig Ackermann in Heidelberg, Hermann Welk in Heidelberg-Wieblingen, Josef Hofstetter in Schutterwald, Josef Roth in Kirchen-Hausen, Jos. Vollmer in Appenweier; die Eisenbahnsekretäre i. e. R. Philipp Klein in Grenzach, Ludwig Linggin Leimen, Valentin Keck in Neckargemünd, Seraphine Gehrig in Heidelberg, Josef Glatt in Konstanz, Amanda Schützler in Heidelberg, Heinrich Fees in Karlsruhe-Rüppurr; die Eisenbahnobersekretäre i. e. R. Friedrich Bracher in Karlsruhe, Andreas Rettinger in Karlsruhe, Karl Eck in Heidelberg, Jakob Knauber in Eppelheim, Heinrich Sauerhöfer in Heidelberg, Karl Bächle in Renchen, Karl Falter in Heidelberg; die Eisenbahnoberinspektore i. e. R. Emil Eiselin in Karlsruhe, Emil Bischoff in Offenburg, Ferdinand Leier in Bruchsal, Johann Peter in Karlsruhe; Oberbahnhofsvorsteher i. e. R. Jakob Hornung in Friedrichstal; die Lokomotivführer i. e. R. Wilhelm Beck in Karlsruhe, Karl Gabel und Hermann Gieß in Konstanz; die Reservelokomotivführer i. e. R. Lorenz Ferber in Bruchsal und Karl Fischler in Freiburg; Lokomotivheizer i. e. R. Josef Eberenz in Freiburg; Lademeister i. e. R. Lorenz Gölz in Mannheim; Kchn. Eisenbahnobersekretär i. e. R. Georg Keilholz in Heidelberg.

Auf 1. Juli 1926: die Rangiermeister i.e. R. Herm. Zibold in Basel, Christian Bläsi in Bruchsal und Heinrich Morzenell in Mannheim; die Rangieraufseher i. e. R. Franz Hartmann in Karlsruhe und Valentin Kasper in Offenburg; die Lokomotivführer i. e. R. Josef Maurer in Hausach, Anton Rüger in Landa, Wilhelm Weber, Emil Demuth, Hermann Rogg und Karl Rubi in Offenburg, Friedrich Rottmann in Gengenbach, Johann Gruber in Konstanz und Josef Ganter in Mannheim; die Schiffsobermaschinisten i. e. R. Josef Scherer und Gotthelf Kreisel in Konstanz; die Reservelokomotivführer i. e. R. Otto Kuntz, Alfred Schiffhauer und Julius Gloß in Freiburg, Karl Janeck in Heidelberg; die Lokomotivoberheizer i. e. R. Josef Kaufmann in Windschläg, Emil Bauer in Enkenstein; die Lokomotivheizer i. e. R. August Englert in Distelhausen, Richard Ridzewski und Josef Schaaf in Freiburg, Reinhard Kern in Einbach, Otto Litterst in Offenburg; die Eisenbahningenieure i. e. R. Heinrich Steinbach in Bruchsal, Wilh. Stober I in Freiburg und Adalbert Zumkeller in Achern; die Werkmeister i. e. R. Gottfried Frank, Karl Groß und Ludwig Seitz in Offenburg; Werkführer i. e. R. Andreas Meyer in Offenburg; Eisenbahntechniker i. e. R. Friedrich Denninger in Pforzheim; die Rottenmeister i. e. R. Ludwig Maurer in Friedrichstal und Franz Boschert in Oensbach; Rottenaufseher i. e. R. Johann Baust in Plankstadt; Rottenführer i. e. R. Josef Egenhofer in Konstanz; ;Werkmeister i. e. R. Franz Seidenspinner in Dittigheim; Lademeister i. e. R. Josef Kern in Offenburg; Maschinenwärter i. e. R. Burkhard Schmitt in Osterburken; die Lokomotivführer i. e. R. Friedrich Gnädinger, Gottlieb Pievenbrink und Emil Lang in Konstanz.

Wetternachrichtendienst

Witterungsaussichten für Dienstag, 1. Juni: Noch zeitweise wolkig, etwas kühler, vereinzelt Gewitterregen.

Rheinwasserstand.

	31. Mai		30. Mai
Waldshut	3.60 m		3.15 m
Schusterinsel	2.80 m		2.20 m
Kehl	3.43 m		2.88 m
Maxau	5.05 m		4.69 m
„	— m	mittags 12 Uhr	4.76 m
„	— m	abends 6 Uhr	4.84 m
Mannheim	3.81 m		3.43 m

„Hei lewet noch!"

Wer kennt ihn nicht, den berühmten Dr. Unblutig, der durch eine in großzügiger Weise durchgeführte Propaganda sein Hühneraugenmittel „Kukirol" jahrolang in aller Ohren schrie?

Lange Jahre hindurch füllten die Kukirol-Inserate die Spalten der Zeitungen, und da es wirklich half, kein Hokuspokus, sondern ein richtiges Heilmittel war, nahm die Fabrikation einen außerordentlichen Aufschwung. Herr Kurt Krisp beschenkte das deutsche Volk mit dem halb scherzhaften, halb ernsten Zeitwort „kukirolen" und bald „kukirolte" jedermann in Stadt und Land.

In Groß-Salze bei Magdeburg entstand eine ganze „Kukirol-Stadt", in der die beliebten Kukirol-Fußpflege-Artikel fabriziert wurden. Nach dem Herrn dieser Stadt, Kurt Krisp, wurde sogar eine Straße in Groß-Salze benannt. Doch die Wogen des Wirtschaftslebens gehen auf und nieder; auch das Kukirol-Unternehmen wurde von den durch die Deflation hervorgerufenen Stockungen des gesamten ökonomischen Lebens in Deutschland erfaßt. Vielleicht hätten die weisen Herren Regenten die deutsche Mark schon etwas früher als bei einer Billion stabilisieren können, denn es ist nicht recht einzusehen, warum das Experiment, das bei 1000 Milliarden gelang, nicht beispielsweise schon bei einer Milliarde geglückt wäre! Doch das gehört nicht hierher.

Es scheinen sich damals allzu viele — auch ohne Kukirol — auf gesunde Füße gestellt zu haben, zum Schaden des anständigen, ehrlichen und tüchtigen Bürgers! Kurz und gut, auch Herr Krisp wurde von der großen Deflationswelle erfaßt, sein Unternehmen war bedroht: Geschäftsaufsicht meldete sich. Aber Herr Krisp ist ein tüchtiger Mensch. Er schloß mit seinen Gläubigern einen gerichtlichen Vergleich, in welchem er ihnen 60 Prozent bot, und nun wird Herr Dr. Unblutig wieder auf eigenen Füßen stehen und der leidenden Menschheit weiter helfen können.

Erhältlich im Buch- und Schreibwarenhandel, ferner in jeder Auto- und Fahrradhandlung.
Herausgeber: Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Co., Hannover.

Tennishosen
große Auswahl letzter Neuheiten
von Mk. 16.50
Rud. Hugo Dietrich
Ecke Kaiser- und Herrenstraße.

Schlesw.-Holstein. Tafelbutter
einst Marke, versendet direkt an Verbraucher in Postkolis v. 5 u. 9 Pfd. Einzelpfundpaket zu d. bill. Tagespr. per Nachn., heute Mk. 2.— p. Pfd. fr. dort
Dampfmolkerei Borgstedt / Rendsburg
am Nord-Ostsee-Kanal.

Bucherer
Billige gute
Weiß- u. Rotweine
Weißweine:
Maikammerer Liter Mk. 0.80
Kaiserstühler Liter Mk. 0.80
Kappelwindecker Liter Mk. 0.90
Diedesfelder Liter Mk. 1.00
Wachenheimer Liter Mk. 1.20
Freinsheimer Rosenbühl Riesling Liter Mk. 1.50
Weyherer Altenforst 1921er, Liter Mk. 1.70
Deidesheimer Tiergarten Liter Mk. 1.70
Rotweine:
Ottrotter Burgunder Liter Mk. 0.90
Lauffener Liter Mk. 1.10
Dürkheimer Feuerberg Liter Mk. 1.25
Roussillon Liter Mk. 1.25
ohne Glas
Tarragona 1/1 Flasche Mk. 1.50
Malaga, dunkel 1/1 Fl. Mk. 1.50
Gold-Malaga 1/1 Fl. Mk. 1.70
einschließlich Glas
Limonaden, Sodawasser
Teinacher Sprudel
Herrenalber Sprudel
Bucherer
in sämtlichen Filialen.
Telefon 392.

Sehr billige
Damenhüte

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Garn. Hüte	2.50	3.75	5.50	7.50	10.—
Ungarn. Hüte	1.75	2.25	3.—	3.75	4.75

Reiherhüte
Serie I 5.- II 7.- III 9.50 IV 12.- V 15.-
Feine Tagalhüte neue Formen, in allen Farben 5.50
Garnierte Kinderhüte 3.50 4.50 5.50 6.50 7.50
Piqué-Südwester f. Damen u. Kinder 2.50
Seidene Kappen m. Pompon für Kinder 2.90
TIETZ

Roth's Haferkakao
beliebt wegen seines Wohlgeschmackes bei hohem Nährwert und größter Preiswürdigkeit.
CARL ROTH Drogerie Tel. 1964 u. 970

STADTGARTEN
Dienstag, den 1. Juni, abends von 8–10½ Uhr
Deutsche Meister
(1. Werktag-Abendkonzert)
Orchester: Harmoniekapelle Leitung: Hugo Rudolph

Volksschauspiel Oetigheim bei Rastatt
Die Passion
Aufführung jeden Sonn- und Feiertag vom 6. Juni bis 3. Oktober (auch Peter und Paul 29. Juni) auf großartiger Naturbühne
Preise: 1—6 Mk. — — Gedeckter Zuschauerraum
Anfang 2 Uhr — Ende 6 Uhr
Vorverk. Oetigheim Theaterkasse. Tel. 61 Rastatt
Vorverkaufsstellen Karlsruhe:
Herdersche Buchhandlung, Herrenstraße
Müller, Musikhaus, Kaiserstraße
Brunnert, Zigarrengeschäft, Kaiser-Allee
Zeitungskiosk bei „Germania"
Kraus, Buchhandlung, Baumeisterstraße
Verkehrsbüro, am Bahnhof

Billige Betten-Woche!!
2 Bettladen, 2 Röste, 2 Schonerdecken, 2 Keil, 2 dreiteil. Wollmatratzen (neu) 180 Mk.
Wollmatratzen 35 M, Patentröste 16 M in jeder Größe, solange Vorrat, zu verkaufen bei Schuster, Möbelgeschäft, Ludwig-Wilhelmstraße 18, im Hof.

Babikopfschneiden
Schönheitspflege
Sämtliche Parfümerien
Friedl Unholz
Spezial-Damen-Frisiersalon
Rüppurrerstraße 12

Bierkabarett ELEFANTEN
Montag den 31. Mai 1926
Ehren-Abschieds-Abend
des beliebten Komikers **Max Wendeler**
mit Gesellschaft!
GAST-PROGRAMM!
Ab 1. Juni
Reiny Gaudlitz
die sächs. Kanone mit Gesellschaft
der Kram schnurrpst!

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem
Haut-jucken
Durch ein halbes Stück „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Pol.-Serg." à Stck. 60 Pfg. (15% ig), Mk. 1.— (35% ig) und Mk. 1.50 (35% ig, stärkste Form). Dazu „Zucksoh-Creme" à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Empfehlungen

Perf. Weißzeugnäherin empfiehlt sich im
Weißnähen und Kleidermachen
in u. außer dem Hause. Durlacher Allee 15, V.

Kunststopferei
Stopfen und Zuweben von Rissen, Brandlöchern etc. an Kleidungsstücken, Schnellstes und billigstes Institut am Platze. Fachmänn. Ausführung.
Augartenstr. 5
nächst der Ettlingerstr

Hausverwaltungen
übernimmt in Karlsruhe und Durlach
Rud. Spitz, Karlsruhe, Schillerstr. 2. Tel. 1938. 22 Jahre Hausverwalter der Brauerei A. Printz u. Schrempp-Printz.

Honig
garant. rein. Naturproduk.
10 Pfund-Dose Mk. 10.50
5 Pfund-Dose Mk. 6.50
Nachn. 50 Pfg. mehr
Försterei Harrendorf 24 Bez. Bremen.

Garantiert Ziehung
Bad. Gemeinde-Beamten
Ziehung 11. Juni 1926
15000 5000
Württb. Rote ✚ 15. Juni 1926
15000 5000
Lose je 1 M — Porto u. Liste 25 ₰
11 Stück 10 M
Stürmer Mannheim O 7, 11
Postscheckkonto Karlsruhe 17043
Hier bei: Zwerg, Brunnert, Kern, Maier, Martin, Treiber, Weil.

Die Übernahme der Sophien-Apotheke
Ecke Uhland- u. Sophienstraße
zeigt ergebenst an
Apotheker Karl Graf

Geschwister Baer
Waldstraße 37 Telephon 579
empfehlen
Seidentrikot-Unterkleider mit passenden Schlüpfern
Damen-Strümpfe in allen modernen Farben, Ia Seidenflor von Mk. 1.80 an, 3 Paar Mk. 5.—
Morgenröcke von Mk. 6.50 an

Herren- u. Damen-Konfektion
Auf Teilzahlung
Carl Storsberg
Kaiserstrasse 247
Eingang Leopoldstr.
Schwestergeschäfte: Saarbrücken, Darmstadt, Elberfeld, Karlsruhe, Ludwigshafen, Mannheim, Pforzheim

Romantik.

Roman
von
Olga Wohlbrück.

Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin.

(74) —— (Nachdruck verboten.)

An der Stimme erst erkannte Márika Czasló den Fürsten Warjagin wieder. An der höflichen, kühlen Ironie, die sie gegen ihren Willen einschüchterte, trotz der liebenswürdigen, sehr weltmännischen Bewegung, mit der er ihr die Hand reichte und dann kaum merklich auf den schweren Kaminsessel zeigte. Der Hals war ihr wieder wie zugeschnürt, und das Bewußtsein ihrer durch den Regen so arg beeinträchtigten äußeren Erscheinung machte sie unsicher.

„Wollen Sie nicht ablegen, Fräulein Czasló?" fragte Fürst Warjagin.

„Nein . . . danke. Nein . . ."

Sie hielt ihren Mantel an den Knöpfen fest, wurde dunkelrot. Und hätte sich ohrfeigen mögen, daß sie ihn nicht unten in der Halle abgelegt.

Er lächelte.

„Wie Sie wünschen."

Der Scheins des künstlichen Holzfeuers beleuchtete gerade den nassen, schweren Saum.

„Ich muß Sie um Entschuldigung bitten, daß ich nicht zu Ihnen gekommen bin, sondern Sie bei solchem Wetter hierher bemüht habe, aber ich dachte mir, daß wir nirgends ungestörter sind als hier. Und da ich annehme, daß es Ihnen vor allem darauf ankommt . . ."

Sie atmete auf. Seine Sachlichkeit gab ihr alle Ruhe wieder.

„Ja . . . Durchlaucht — darauf allein kommt's an. Nur ansehen dürfen Sie mich nicht!"

Jetzt lachte sie schon wieder, wenn auch noch ein wenig zaghaft.

„Ich hatte — offen gestanden — schreckliche Angst, Durchlaucht, daß Sie sich nur einen Spaß mit mir gemacht haben."

Er wehrte höflich ab.

„Aber ich bitte Sie . . ."

„Doch, doch. Sie haben ja keine Ahnung, was das für arme Leute heißt: warten. Das ist die Hölle, Durchlaucht. Und was inzwischen alles geschehen kann — —"

Er beugte sich vor und legte zwischen den gespreizten Knien die Hände aneinander.

„Warten, Fräulein Czasló, ist immer schlimm. Und ein jeder, der wartet, ist arm, bettelarm. Ich habe auch warten müssen — —"

Auch sie beugte sich vor, und ihre dunklen, heißen Augen blieben angstvoll an seinem Gesicht hängen.

„Aber jetzt ist doch alles gut, Durchlaucht . . . alles in Ordnung . . .?"

Wieder hämmerte es ihr in der Brust, daß es ihr den Atem benahm. Warum spannte der Mann sie auf die Folter? Warum besah er sich jetzt seine harten gewölbten Nägel? Warum zuckte es in seinem Gesicht, dessen Haut sich wie dunkles Pergament über den starken, breiten Knochen straffte . . .? Wollte er sie wieder nur narren?

„Ist Fräulein Markoff immer noch gewillt, Ihren Bruder zu heiraten?"

Ganz scharf und schneidend klang es.

Das Blut stieg ihr zu Kopf. Ohne zu denken, riß sie den Mantel ab, daß er wie ein feuchter Lappen über die Seitenlehne ihres Sessels fiel.

„Sie haben was verloren . . ."

Er bückte sich, hob die kleine goldene Börse auf, die aus der Manteltasche gefallen war.

Und lächelte wieder, weil seine Finger das leere Netz spürten. Ihr aber schlugen Flammen aus den Augen.

„Ach das . . . ja . . . Sehen Sie, das war sehr häßlich damals, und ich wollte nichts davon anrühren . . . Ihnen alles zurückgeben. Das Geld auch — nicht bloß die Börse. Sie brauchen es ja nicht zu glauben, wenn Sie's nicht wollen. Mir liegt gar nichts daran, daß Sie gut von mir denken. Aber für mich . . . nein . . . Da, sehen Sie meine Stiefel . . . . meine Handschuhe . . . da, der Mantel . . . Für mich — — nicht um die Welt hätte ich . . . nicht um die Welt — — —"

Es kam plötzlich wie eine große Hilflosigkeit über sie, so daß sie Mühe hatte, ihre Stimme zu beherrschen. Noch ein Wort — und sie heulte los, wie Kinder heulen, die man einer nicht begangenen Naschhaftigkeit bezichtigt.

„Aber Fräulein Czasló . . ."

Es klang fast gütig.

Sie sprang auf, sah sich plötzlich im Spiegel über dem Kaminsims, erschrak über ihr wild zerzaustes Haar, fiel zurück in den Sessel, endgültig mutlos.

„Es ist ja auch egal, nicht wahr. Was geh' ich Sie an! Nur gerade so viel, als Sie nicht gern möchten, daß Dagmar an Leute gerät, die . . . na ja. Ich weiß — Sie brauchen mir nichts zu sagen! Was wir alle sind — weiß nur ich. Nicht mal der Arl weiß es."

Nun war es Warjagin, der aufstand. Er warf achtlos die Börse auf das blaue Tuch des Schreibtisches. Setzte sich auf dessen vorderste Ecke und rauchte nachdenklich eine seiner langen Papyrosse an. Dann stieß er, ohne sich um Márika zu kümmern, kleine blaue Ringel ins Zimmer, denen er schweigend nachstarrte.

Das war seine Art, eine innere Erregung zu beschwichtigen — Verworrenes in sich zu klären.

Denn was er vorhatte, war — so gleichgültig er auch allen äußeren Umwälzungen gegenüber stand, nichts Geringes. Und er mußte wenigstens wissen, ob der hohe Einsatz das Spiel auch lohnte.

Vielleicht machten es die Jahre, daß er einem Impuls nicht mehr so bedingungslos folgte. Vielleicht auch war es nur die natürliche Folge einer monatelangen, ungewohnten Anspannung all seiner Kräfte, daß er jetzt, da ihn nur mehr ein Wort von der endgültigen Lösung seiner Aufgabe trennte, plötzlich zögerte, dieses Wort auszusprechen . . .?

Und jetzt, zum erstenmal in all den Monaten kam ihm die Frage, ob er nicht doch vielleicht mit Kanonen nach Sperlingen geschossen — —?

Er hatte erst gelächelt über die sichtbare Ungnade, in die er gefallen war, weil er sich ein junges Geschöpf, an dem all sein Empfinden hing, nicht gegen dessen Willen hatte ankuppeln lassen. Dann war Aerger geworden aus dem spöttischen kühlen Belächeln. Ein Aerger, der an der sichtbaren Befriedigung wuchs, die sein Sekretär Pjötr Gorodin diesmal nicht klug genug war zu verbergen.

Es mochte ein letzter Rest sklavischer Anhänglichkeit sein, der Gorodin bewog, dem Fürsten Warjagin Gelegenheit zu geben, noch einmal dem Fahrwasser zuzusteuern, auf das er so lange Jahre geduldig und bisher vergeblich den Kurs gehalten. Der langer Hand vorbereitete Putsch auf den Warjaginschen Kornbrennereien würde den Auftakt bilden zu einer Reihe von Aufständen, die die russischen Großgrundbesitzer aus ihrem trägen Bojarentum erwecken sollten.

Im Kampf um seine Besitztümer würde Warjagin den Kampf um das Glück eines kleinen Mädchens am schnellsten vergessen.

Und in fast zärtlicher Fürsorge für einen Herrn, dessen Worte in letzter Zeit sein hartes Kalmückengesicht wie mit Peitschenhieben geißelten, hatte Pjötr Gorodin diese erste „Volksvorstellung", wie er sie vor sich selbst nannte, mit einer Reihe erschütternder Ueberraschungen ausgestattet, die Warjagin aus seiner unzeitgemäßen Romantik aufzurütteln bestimmt waren.

Warjagin fand bei seiner telegraphisch erbetenen Ankunft in dem großen alten Gutshause seiner Smolenskischen Besitzung die Direktion seiner großen Kornbrennerei sowie sämtliche Herren der Verwaltung versammelt. Sie waren ratlos und verängstigt, weil der zwei Tage andauernde Streik der Arbeiter bereits zu Ausschreitungen geführt hatte.

Warjagin ließ ein glänzendes Abendessen richten und Kartentische aufstellen.

„Morgen, meine Herren, nehmen wir die Arbeit wie immer auf . . ."

(Fortsetzung folgt.)